

erreichen gewesen, und ich bin überzeugt, daß auch in unserm württembergischen Lande die Stimmung der Bevölkerung nach dem, was ich gehört habe, noch lange nicht reif ist für eine Erbschaftsbesteuerung aller Deutzen und Ghegatten, daß die Entwicklung noch viel weiter voranschreiten muß, bis sie sich diesen Gedanken nähern wird. Nach meiner Überzeugung wird man im Laufe der Zeit dazu kommen und vielleicht kommen müssen; aber das ist doch eine Entwicklung in fernerer Zeit. Im Augenblick, meine Herren, war es nicht zu erreichen, trotz aller Mühe, und wenn man versucht hätte, an der Besteuerung der Deutzen und Ghegatten festzuhalten, wäre einfach die ganze Reichsfinanzreform gescheitert."

Damals hat also Herr Gröber die Erbschaftsteuer für Ghegatten und Kinder gewünscht, ihr Nichtkommen bebauert und auf eine bessere Zukunft vertraut. Und jetzt? Jetzt erscheint sie ihm als ein Produkt des leibhaftigen Gottscheismus! So ändern sich die Zeiten — und mit ihnen die Menschen!

In Kärnten wurde vom dortigen Verein aller liberalen Parteien eine längere Resolution einstimmig angenommen, in der die Hauptschuld an den verhängnisvollen Beschlüssen in Sachen der Finanzreform der maßlosen Selbstsucht und Begierlichkeit der Agrarier zurechnet wurde, die mit engbrühtiger Parteilichkeit nur ihren Vorteil wahrzunehmen beabsichtigten und mit rücksichtsloser Verletzung der Geschäftsordnung resolut und schnellfertig auf dieses Ziel losstürzten. Nicht einmal ein Fünftel der erforderlichen 500 Millionen wollen sie bereitwillig und ohne Einschränkung auf den Weg übernehmen! Der nur allzu durchsichtige Vorwand der Erhaltung des Familienvermögens mutet bei denen fonsich an, auf deren Seite die meisten Erbschaftsreformprojekte entfallen, und die sonst sentimentalisch-ethische Regungen bestärken. So wiederholen sich denn gegenwärtig lebhaft die abstoßenden Erscheinungen des Jahres 1902; und dieselbe deutsche Volk, das 1870 und 71 männlich sich seine Sicherheit und Wahrung erkämpft hat, droht jetzt fündlich, wie zu den Zeiten Kaiser Maximilians I., seine zerlittene Hauswirtschaft nicht ordnen zu können. Auf diesem Wege würde es zweifellos einer schweren Katastrophe entgegen gehen; denn bei der Fortdauer der konservativ-kerischen Neuverschuldung würde die Schuldenlast der 4 1/2 Milliarden sich bald vervielfachen. Eine gründliche Abhilfe sah der Verein nur in einer gerechten Neueinteilung der Wahrungsfreie und in einer die kirchliche Wahrung brechen, möglichst ausgebreiteten Volksbildung.

Die Beratungen der Finanzminister der Einzelstaaten über die Erbschaftsteuern sollen bereits am Donnerstag beendet worden sein. Wie der Berl. Botschaftsamt mitteilt, wurden die vom Reichsfinanzamt ausgearbeiteten Entwürfe, betreffend eine Erbschaftsteuer und betreffend mehrere Änderungen des Stempelsteuergesetzes (Börsesteuern), genehmigt, dagegen wurde von der Einbringung einer Reichs-Verzinsungsteuer beim Reichstage Abstand genommen. Die von der Finanzkommission des Reichstages beschlossene Skotierungsteuer wurde abgelehnt. Bezüglich der sonstigen Vor schläge der Kommission (Steuer auf Parkurieren, Zündhölzer, Glühkörper usw.) sollen die Beschlüsse des Reichstages abgewartet werden, in dieser Beziehung hatte das Reichsfinanzamt eigene Entwürfe nicht ausgearbeitet. Über die Einzelheiten der beschlossenen Vorlagen wird Stillschweigen beobachtet. Die Vorlagen werden am Montag abend im Reichstage verteilt werden. Die Sitzung dauerte mit einer dreieinhalbstündigen Mittagspause von 10 Uhr früh bis 9 Uhr abends. — Es läßt sich nicht beurteilen, wie weit es sich bei diesen Angaben um Kombinationen und wie weit um Tatsachen handelt.

Wie die Regierung von dem konservativ-kerischen Block behandelt wird, zeigt ein Artikel der agrarischen „Deutsche Tageszeitung“ über die Beschlüsse der Finanzministerkonferenz. Das Organ des Bundes der Landwirte spricht darin sein „lebhaftes Bedauern“ darüber aus, „wenn tatsächlich in dieser Konferenz die Erbschaftsteuer als Vorlage angenommen worden sein sollte“, und erklärt:

„An ihrer Ablehnung im Reichstage können auch die verbündeten Regierungen einen Zweifel kaum mehr haben. Somit könnte die Vorlegung der Erbschaftsteuer nur neue Verzögerungen und neue Erbitterung schaffen. Wir möchten noch in zwölfter Stunde die Regierung warnen, diesen Erbschaftsteuer von neuem in die Parlamentarierarena zu rollen. Wollte sie nur „das Gesicht wahren“, so wäre dieser Effekt mit den unangenehmen Folgen eines solchen Vorgehens zu teuer erkauft. Für alle Herrmannen zeitlicher wie sachlicher Natur, die daraus für die Reichsfinanzreform erwachen müßten, trägt jedenfalls die Regierung eine Verantwortung, um die wir sie nicht beneiden.“

Wir können uns nicht entsinnen, bemerkt die „Freie Ztg.“, daß jemals irgend eine Partei, die Regierung einzuschüchtern, wie es hier die „Deutsche Tageszeitung“ tut. Mit solcher Mißachtung behandelt die Partei der Rechten in praxi die Rechte des Monarchen, „in denen wir (wie das konservativ Handbuch lehrt) den Niederschlag der politischen Weisheit und Verwaltungskunst unseres gesamten Volkes zu erkennen haben.“ Auch die übrigen Ausführungen des Artikels zeigen, daß das Marterium von einem Obermut befeht ist, der eine Steigerung nicht mehr verträgt. So schließt das Blatt daraus, daß die Finanzminister eine Verzinsungsteuer auf Immobilien von ihren Verträgen überhaupt ausgeschlossen haben, nicht, daß die Regierung von einer derartigen Steuer nichts wissen will, sondern vielmehr, daß sie die Kommissionenbeschlüsse als „geeignete Grundlage“ für ein derartiges Gesetz ansetzt. Es wird demnach „mit Bestimmtheit erwartet“, daß auch dieser Teil der Verträgeanträge akzeptiert wird.“ Dabei hat der Reichsfinanzsekretär wiederholt zwar seine Bereitwilligkeit dazu kundgegeben, dem Gedanken der Reichs-Verzinsungsteuer näherzutreten, aber dargetan, daß zu ihrer Vorbereitung lange Zeit erforderlich sei, und daß sie deshalb für die gegenwärtige Reichsfinanzreform nicht in Frage kommen könne.

Politische Uebersicht.

Osterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus verhandelte am Freitag über einen Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Lemisch, betreffend die gesetzlichen Beschlüsse in Galizien. Im Einlaufe befindet sich ein scheidlicher Dringlichkeitsantrag Strassly über das Vorgehen des Unterrichtsministers gegen den Rektor der scheidlichen technischen Hochschule in Prag. — Die Obmannkonferenz beschloß, die dem Hause vorliegenden Dringlichkeitsanträge sowie die erste Lesung des Finanzplans in täglichen Sitzungen bearbeitung zu übergeben, daß am Mittwoch die Budgetdebatte beginnen kann, die bis zum 25. Juni beendet werden soll. — Das Exekutiv-Komitee der ungarischen Unabhängigkeitspartei hat in seiner Sitzung vom Freitag beschlossen, in der nächsten Woche eine Plenar-Konferenz der Partei einzuberufen. Handelsminister Kossuth wird der Konferenz eine Resolution unterbreiten, welche die Stellungnahme der Partei in Bezug auf die Krisis darlegt. Auch wird die Partei mittels einer Proklamation sich an die öffentliche Meinung des Landes wenden, um diese über die Haltung der Partei aufzuklären.

Italien. Der neue Kriegsminister General Spingardi erläuterte am Freitag in der Kammer sein Programm. Es werde bei schneller Durchführung Italien in den Stand setzen, sich im Sturz der Großmächte zu beschaufen, als ein Gegenstand nicht nur der Achtung, sondern auch der Liebe der Weltmächte. In der Beziehung werde Italien die Rechte des Parlaments und erklärte, Italien dürfe sich in der Stunde der Gefahr auf sein Heer so gut wie auf die Flotte unbedingt verlassen. — Das Parlament nahm die Erklärungen des Kriegsministers mit ungeteuerem, langanhaltendem Beifall auf. Giolitti und die übrigen Minister, wie viele Abgeordnete drückten Spingardi begeistert die Hand und bereiteten ihm führende Ovationen.

Frankreich. Die französische Deputiertenkammer hat die Artikel 36 bis 34 der Gesetzesvorlage, betreffend die Reform der Kriegsgesichte, angenommen. In diesen Artikeln befindet sich u. a. die Bestimmung, daß das Gesetz im Falle einer Mobilmachung außer Kraft tritt. Auf eine Anfrage erklärte Unterstaatssekretär Gélou, von dem Kriegsgesichte sind die Todesurteile nicht in Freiheit gegeben, nicht mehr durch Gesetze vollzogen werden. — Die in Paris vorgenommenen Hausdurchsuchungen sind nach offizieller Angabe durch folgenden Vorfall veranlaßt worden: Vor kurzem wurden bei Dole (Departement Jura) zwei Leute in dem Augenblicke gefangen, wo sie am Fuße einer Telegraphenlinie eine Bombe überlegen wollten. Beim einen der beiden wurde ein Scherben zerbrochen, in dem es heißt, man müsse für die Kameraden von der Post etwas Großes unternehmen. Dem Brief lag ein Rundschreiben bei, in dem Mittel zu wirksamer Zerstörung der Telegraphenlinien angegeben waren. Unter den Leuten, bei denen Hausdurchsuchungen abgehalten wurden, befanden sich mehrere Royalisten, unter ihnen ein gewisser de Woerer, der vor einigen Monaten wegen des Verwehrens, das Zababernat zu Suresnes zu zerlösen verfaßt worden war. Die Revolutionäre behaupten, die Regierung wolle die Royalisten nur deshalb in diese Angelegenheit verwickeln, um den Anschein zu erwecken, wie wenn sie einer antirepublikanischen Verschwörung auf die Spur gekommen wäre. Die Revolutionäre, bei denen Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, verammelten sich abends bei ihrem Rechtsanwalt Boyon und beschloßen, jede Antwort zu verweigern, falls sie als Beschuldigte oder Zeugen vor den Untersuchungsrichter geladen werden sollten. — Von den deutschen Desertieren der Fremdenlegion, die zu dem deutsch-französischen Zwischenfall Anlaß gegeben hatten, wurden vom Kriegsgesichte in Casablanca vier zu fünf Jahren, einer zu acht Jahren und einer zu zehn Jahren Gefängnis und zur Degradation verurteilt.

England. Nach offiziellen Mitteilungen über die Zusammenkunft am 14. Juni der Zar und die Zarin nicht können, begleitet von Zmolsky, Stolppin, dem Hofminister Baron Frederiks mit dem Marineminister ihre Reise in die Schären an. Für die Begegnung mit Kaiser Wilhelm am 17. Juni ist ein Diner auf dem „Standart“, tags darauf die Verfertigung der Schiffe und ein Diner auf der „Sofensollern“ vorgesehen. Kaiser Wilhelm verläßt am 19. Juni die Schären, während die Zarenfamilie ihre Segelfahrt in den Schären fortsetzt. Es folgt am 25. Juni der Besuch der Königsfamilie in Stockholm. Nach der Zarenreise nach Nowgora zum 200jährigen Schlachttjubäum werden am 21. Juni in Peterhof die Könige von Dänemark und Norwegen eintreffen. Am 25. Juni beginnt die große Wechselseite in englischen und französischen Gewässern. Die Zarin hat den Wunsch ausgesprochen, daran mit den tschechischen Kindern teilzunehmen; auch die

Kaiserin-Mutter schließt sich an, doch nur bis Rostowagen, wo der Aufenthalt auf eine Woche berechnet ist. Die Zarenfamilie wird darauf den Besuch in Portsmouth und Brest erleben. Auf der Rückreise wird Kal befucht. Der „Standart“ geht von Brest direkt ins Schwarze Meer. Die Zarenfamilie begibt sich am 2. September nach Khabarda in der Prim und wird von dort aus die Reise nach Jaklen durch die Dardanelen antreten. Die Abreise findet auf dem Meere statt. Ein Besuch Korfuss ist ebenfalls vorgesehen. Der Aufenthalt in der Krin soll darauf bis zum November ausgedehnt werden. Die Einfahrt in Kaiser Wilhelm's nach den finnischen Gewässern erfolgt in Neufahrwasser, wo bereits Vorkehrungen getroffen sind, am 15. abends. Die Zusammenkunft mit dem Zaren je nach der Witterung am Nachmittags des 17. oder am Vormittags des 18. Juni.

England. Der englische Handelsminister Churchill hielt in der Donnerstagsabend der Pressekonferenz eine Rede, in der er darauf hinwies, die englischen Schiffsteller müßten sich aller Auslastungen enthalten, durch die Reibungen und Unfriede unter den Nationen hervorgerufen würden. Diese Rede Churchills nicht vorteilhaft ab von den sonstigen Regierungsangelegenheiten auf dem Pressekongreß, die förmlich auf einem mehr oder minder konventionellen Wege abgehandelt waren. — Die zweite Lesung der Finanzbill ist am Donnerstag vom Unterhaus mit 866 gegen 209 Stimmen angenommen worden. Die Ministerbestand aus den Unionisten und den irischen Nationalisten, die Mitglieder der Arbeiterpartei stimmten für das Budget. Im Laufe der Debatte führte Premierminister Asquith aus, die Regierung habe in dem Budget versucht, die nötigen Mittel aus den Quellen zu schaffen, die sie erschöpfen könne, ohne den Wohlstand mit Strafe zu belegen, ohne die Industrie zu belästigen und ohne notwendige und einfache Wege des Volkes zu beeinträchtigen. Die Regierung glaube, der Hauptteil der Last werde auf die Schützen fallen, die sie am besten tragen könnten. Wasquith schloß mit der Aufforderung, die Opposition möge einen gerechteren und besseren Weg zeigen, als den vorgeschlagenen.

Italien. Die irische Deputiertenkammer nahm am Donnerstag nach kurzer Debatte einstimmig das auf der obigen Seite Budget des laufenden Finanzjahres an. Das Budget weist 8250000 Pfund Einnahmen und 5311638 Pfund Ausgaben auf, darunter für Zwecke des Kriegsministeriums 3600200 Pfund, für die Marine 93911 Pfund. Der größte Teil dieser Summen ist für die Beschaffung von Geschützen und Munition sowie für die Ausrüstung der Truppen bestimmt. Das Haus nahm ferner in gleicher Sitzung das Verfassungsgesetz für die Infolge der Reform der Ministerien überfällig gemordeten Beantenan an. — Aus Konstantinopel, 11. Juni, wird gemeldet: General Dschaid hat seine militärische Aktion gegen die Reaktionen Albanien wieder aufgenommen, nachdem er vorher seine Gebirgsbatterien mit Schnellfeuergeschützen und Maschinengewehren, die aus Wiltrabaja eingetroffen sind, ausgerüstet hat. Der Planung wurde eine Expedition ins schmerzhafte Berggebiet Malissa mit vier Bataillonen und vierhundert Geschützen unternommen; es wurden verschiedene Dörfer besetzt und von den Höhen des Casa Martin die Beschützung der albanesischen Külen begonnen. Die Expedition wird erfolgreich fortgesetzt. Nach einer griechischen Nachricht sind die Truppen am 10. Juni zwischen Truppen und Albanen in der Gegend von Berat aufgetroffen. Die Truppen hatten zwölf tote und sechzehn Verwundete, die Albanen drei tote. Die Meldung bedarf noch der Bestätigung.

Moskwa. Die Kommission für öffentliche Arbeiten hat die Erbauung von zwei großen Sälen in Tanager und Casablanca im Prinzip beschlossen. — Eine Meldung des „Imparcial“ aus Tanager zufolge ist man dort überzeugt, daß eine Rückkehr des spanischen Gesandten Merry de Val nach Tanager unmöglich geworden ist. Allein der Brief des Sultans Mulay Hafid an König Alfonso, aus dem das Versehen einer gewissen Antipathie zwischen dem Vertreter des Sultans, El Quebbas, und Merry de Val hervorgeht, dürfte ein förmliches Hindernis für dessen Rückkehr sein. El Quebbas hat überdies ein eigenhändiges Schreiben des Sultans erhalten, in dem dieser ihm seine Anerkennung für die bewiesene Saldung und seinen Dank ausdrückt. Nach einer Meldung aus Tanager sollte El Quebbas aus dem diplomatischen Korps auf Verstoß des Sultans mit, daß in den Hafenorten eine öffentliche Verteuerung eingeführt werden soll. Der Sultan erteilte ferner den Befehl, das Tabakmonopol in Submission zu geben. Weiter ließ er dem diplomatischen Korps mitteilen, daß er geneigt sei, Artikel 60 der Algierakkord betr. den Grundwerb durch die Ansänder zu angucken. Demnach wird eine Kommission der Letzteren in Tanager eintreffen und, wie in dem Artikel vorgehoben ist, die künftigen Terrains in einem Umkreise von zehn Kilometern feststellen. Sobald die Kommission die Arbeiten beendet hat, wird der Sultan seine Erlaubnisse zum An- und Verkauf dieser Grundstücke erteilen.

Berlin. In Berlin dauert der Wirrwarr fort. Das Verhörmungskomitee hat dem Schah ein Wahlgesetz unterbreitet, das für die Brovingen die Wahl von Abgeordneten unabhängig von ihrem Domizil in Biele oder einer Broving bedeutet. Dies bezieht die Wiederherstellung früherer Abgeordneter und die Wiederherstellung der Partei San e Daulbes. Das Komitee lehnte die Ausarbeitung des Wahlgesetzes für den Senat ab und befehlte darauf, daß zuerst das Wahlgesetz allein erlassen werde. Dieser Standpunkt erzeugt Reibungen zwischen dem Komitee und dem Premierminister, der die gleichzeitige Eröffnung des Wahlgesetzes und des Senats und darauf besteht, daß jede Broving durch drei lebende Abgeordnete vertreten sei. Die nach Tabris entsandene Truppenabteilung ist nach Teheran zurückgekehrt. — Der persische Botschafter in Konstantinopel hat am Donnerstag bei der Porte Schritte wegen Zurückziehung der türkischen Truppen aus den von ihnen besetzten persischen Orten unternommen. Der Großvezir erklärte, daß nur wenige Soldaten zum Schutz des türkischen Konsulats sich in Tehera befinden und daß diese sich zurückziehen würden, sobald die Lage sich beruhigt habe. Die Worte haben nicht die Absicht, persisches Territorium zu besetzen. — Aus Mesched werden große Unruhen gemeldet. Diese begannen am 7. d. Mts. damit, daß Revolutionäre im Gebäude des Embassiers den Polizeichef ermordeten. Auch Räuber treiben in Mesched ihr Unwesen. Beim Schließen in der Stadt flohen die Kügeligen bis zum türkischen Konsulatsgebäude. Es herrschte völlige Anarchie. Den Europäern droht Gefahr.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. Über die Anordnungen, welche für den Beginn der Seefahrt des Kaisers nach den finnischen Schären getroffen worden sind, wird aus Danzig berichtet: Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ und der „Seipner“, welche heute im Hafen von Neufahrwasser eintreffen, beginnen sofort mit der Kohlenübernahme. Der kleine Kreuzer „Hamburg“ bleibt auf der Reede. Der kaiserliche Sonderzug wird Dienstag vormittag direkt über Danzig nach Neufahrwasser bis an den Hafenai geführt, so daß der Kaiser vom Zuge bis zum Schiff, wo eine elegante Landungsbrücke errichtet wird, nur wenige Schritte hat. Die Einschiffung erfolgt nach neueren Dispositionen sofort. Ob die Kaiserflotte dann auch folgende in See geht, steht noch dahin.

— (Der Großherzog von Hessen) bezieht am Freitag die Feier der 25 jährigen Jubelfeierlichkeit zu dem großherzoglichen Leibgarderegiment Nr. 115. Anlässlich seines 25 jährigen Militärjubiläums verließ der Großherzog, als besonderen Beweis seines Wohlwollens und als äußeres Zeichen seiner persönlichen Beziehungen zu seinem Leibgarderegiment, diesem Regiment statt des bisherigen Namenszuges den feingem. Gleichzeitg wurde angeordnet, daß das dritte Bataillon „in ehrenvoller Anerkennung seiner ruhmvollen Vergangenheit“ den früheren Namen „Garde-Füsilierbataillon“ führen soll.

— (Die englischen Geistlichen) sind Freitag mittag aus Hamburg in Berlin eingetroffen. Sie wurden am Bahnhofe vom Staatsminister a. D. v. Studt, als Ehrenpräsidenten, und dem General-Superintendenten von Berlin, D. Faber, dem Vorsitzenden des zu ihrem Empfang gebildeten Berliner Komitees, begrüßt. Die englischen Gäste begaben sich in über 50 Kutschen und Automobile in ihre Quartiere.

— (Für eine Änderung des Flottengesetzes) war auch wieder auf der letzten Tagung des Deutschen Flottenvereins agitiert worden. Der geschäftsführende Vorsitzende des Vereins, Konteradmiral a. D. Weber, hatte zwar behauptet, daß er sich auf den Boden des bestehenden Flottengesetzes stelle, war dann aber mit einer Reihe von kostspieligen Forderungen gekommen, deren Erfüllung eine wesentliche Erweiterung des jetzigen Flottenprogramms bedeuten würde. Wie der Berliner Korrespondent der „Münch. Neuest. Nachr.“ jetzt mitteilt, ist die Reagierung nicht gewillt, dem Verlangen des Deutschen Flottenvereins zu entsprechen. Der Gewährungsmann des Münchener Blattes glaubt mit vollster Bestimmtheit erklären zu können, daß das jetzige Flottengesetz „an allen maßgebenden Stellen als ausreichend für Deutschlands Seemacht erachtet wird. Weder ist daher eine Vermehrung der Zahl der großen Kreuzer, noch eine Beschleunigung des Baues vorgesehen.“ — Es wäre sehr zu

wünschen, daß die „Münch. Neuest. Nachr.“ zutreffend informiert find.

Parlamentarisches.

— Die Novelle zum Stempelsteuergesetz ist wie schon gestern gemeldet, Donnerstag in der Finanzkommission des Herrenhauses durchberaten worden. Wie mitgeteilt wird, ist der Jahressatz der Stempel in jetziger Gestalt gegen eine Stimme geteilt worden. Man erkannte allseitig das Unsoziale dieser Stempelart bei geringem Ertrage und unendlichen Scherereien an, verwarf jede Differenzierung der Steuer als so gut wie undurchführbar und als einen Anreiz zu endlosen Denunziationen; solange Reiterei und Luftsportwagen nicht auch entsprechend besteuert würden, habe diesen Stempel unzulässig und mit Recht ein volkfeindlicher Charakter an. Während in diesem Falle die Juxter des Herrenhauses mehr soziales Gefühl zeigten als ihre Genossen im Abgeordnetenhaus, haben sie auf der anderen Seite dafür zur Entschädigung die Stempelsteuerpflicht der Richter und Militäretzäuge, entsprechend der ursprünglichen Regierungsvorlage, schon bei 300 Mt. (statt 400 Mt., wie das Abgeordnetenhaus beschlossen hatte) beginnen lassen.

Reklameteil.



Schluss

Anzeigen-Annahme

für den „Correspondent“
9 Uhr vormittags.

Im Interesse der Auftraggeber bitten wir um gefl. Beachtung dieser Schlusszeit.

Größere Anzeigen

wolle man am Tage vorher aufgeben.

Gleichzeitig teilen wir mit, daß die Expedition von abends 7 Uhr ab geschlossen ist.

Expedition des „Mersburger Correspondent“.

In der Herberge zur Heimat, Hälterstraße 12a, sind noch Wohn- und Schlafräume an hier oder in der Umgegend arbeitende ledige Handwerker, Arbeiter usw. zu vermieten. Preis pro Woche von 1,40 Mt. an; Frühstück mit Zubeh. pro Portion von 10 Pf. an; volle Verpflegung nach Vereinbarung.

Gute frische Mittag- und Abendkost wird auch an außer der Herberge Wohnende zu billigen Preisen verabreicht.

Die Herberge vermittelt auch Arbeit; Anfragen sind an den Hausvater Göttingen zu richten.
Der Vorstand.

Evangel. Arbeiter-Verein.

Montag den 14. Juni er. abends punkt 7⁴⁵ Uhr

Versammlung im Ratskeller.

Der Vorstand.

Bellevue.

Es ist mir mitgeteilt worden, daß ein Lohnkeller die Preise für Speisen und Getränke um 10 bis 25 Pf. erhöht hat. Deshalb bitte ich ein werbes Publikum von Merseburg und Umgegend, die in meinen Lokalitäten angebrachten Preistafeln beachten zu wollen.
Sofachtingsvoll

Albert Wilsch.

Bellevue.

Empfehle meinen renovierten Saal zur Abhaltung von Familienfestlichkeiten, besonders passend für Hochzeiten. Gleichzeitg mache ich auf meinen guten bürgerlichen Mittagstisch aufmerksam.

Sofachtingsvoll Albert Wilsch.

Höher Verdienst durch dauernde

Robert Groß, Adressverlag, Cöln.

Reinhold Steckner

Bankgeschäft

Fernruf. 1362, 1363, 1364. Halle a. S. Drahtnachrichten. Stecknerbank.

gegründet 1855.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Verschiedene Städte-, Provinz- und Kommunal-Obligationen sowie erstklassige Hypothekenbank-Pfandbriefe werden provisionsfrei abgegeben.

Einlösung sämtlicher Zins- und Dividendenscheine sowie ausgeloster und gekündigter Werte.

Besorgung neuer Zinnscheine- und Dividendenbogen.

Aufbewahrung und Verwaltung, sowie Beleihung von Wertpapieren, Urkunden, Hypothekenbriefen oder sonstigen Wertstücken.

Überwachung der Verlosung von Wertpapieren und Versicherung derselben gegen Kursverlust.

Annahme verschlossener Depots.

Vermietung eiserner Schrankfächer in der Stahlkammer unter Mitverschluss des Mieters.

Gewährung von Krediten in laufender Rechnung.

An- und Verkauf und Einzug von Wechseln, Anweisungen und Checks.

Annahme von Bareinlagen gegen Kündigung oder zur täglichen Verfügung im provisionsfreien Scheckverkehr. Checks auf mein Haus werden an etwa 150 deutschen Plätzen Kostenfrei ausbezahlt.

Ausstellung von Reise- und Kreditbriefen.

Aus erster Hand kaufen!



ist immer am besten und billigsten.
Gasofschläuche a Meter von 50 Pfg. an.
Arrigatorschläuche a Meter von 55 Pfg. an.
Wasserschläuche a Meter von 80 Pfg. an.
Gartenschläuche billig

Gummiwarenhaus Grahnais, Gotthardtstrasse 20.

Auf der Rückseite

der Tüten von

Dr. Oetker's

Vanillin-Zucker

finden Sie ein vorzügliches Rezept für

Vanille-Creme.

Zum Backen nur das echte „Dr. Oetker's“ Backpulver.



Wendtsteinere Hänsner's Brenneffel-Spiritus

Fleische Mt. 0,75, 1,50, 3,—, seit vielen Jahren als vorzügliches Haarwasser von intensiver Wirkung gegen Haarausfall, Schuppen, Kahlköpfigkeit usw. bekannt. Nur die Originalflasche mit der allein echten Marke „Wendelsteiner Kirchturm“ bewahrt vor Schaden, sonst weise man jede Nachahmung schleunigt und überall zurück. Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Älterer Kriegerverein.

Die Kameraden treten zum Fackelzug Montag den 14. d. M., abends 8⁴⁵ Uhr, vor der Wohnung des Herrn Hauptmann Hertel an.
Der Vorstand.

Eisenbahn-Verein.

Zu dem Montag den 14. d. M. stattfindendem Fackelzug treten die Mitglieder 8⁴⁵ Uhr am Bahnhofsgelände an.
Der Vorstand.

Bürger-Schneisen-Schützen-Gilde.

Die Kameraden treten zum Fackelzug Montag abends 8⁴⁵ Uhr auf dem Marktplatz an.
Der Vorstand.

Freie Turn-Vereinigung.

D. T.

Die Teilnehmer am Fackelzug versammeln sich Montag abends 8⁴⁵ Uhr an der Westseite (Eingang) der Stadtkirche. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Gruppe 5: Führer Herr Köhler sen.
Der Vorstand.



Männer-Turnverein.

E. V.

Antreten zum Fackelzug Montag abends 8⁴⁵ Uhr am Gerätehaus der Feuerwehr (Zobannstr.). Gruppe 5: Führer Herr Köhler sen.
Der Vorstand.

Sonntag den 13. Juni,

nachmittags 1⁴⁵ Uhr,

Schauturnen

auf dem Sommerplatz vor dem Hauptentor. Während der Vorführungen

Konzert

von der Stadtkapelle.
Alle Freunde unserer vaterländischen deutschen Turnfache sind dazu hiermit eingeladen.

Der Männer-Turnverein.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag den 14. Juni

1909 abends 8⁴⁵ Uhr

Antretensum Fackelzuge

an Gerätehaus.

Nachdem:

Der Kommandant.

Die Gesangsvereine

werden ersucht, Montag den 14. Juni,

abends 8⁴⁵ Uhr, recht zahlreich und pünktlich anzutreten. Versammlungsort „Eivoll“.

Der Gruppenführer.

Weintraube.

Seute von nachmittags 3 Uhr an

Tanztränzen

und Unterhaltungs-Musik

im Garten. Gäste herzlich willkommen.

**Hervorragende
billige
Kaufgelegenheit**
in:

**Sommer-
Unterrocken,
weiß und farbig.**

**Blusen,
Costume-Röden,
Gürteln.**

Steppdecken
zu 2,60, 4,—, 4 1/2, 5,—,
6 1/2, 8,—, 9,—, 10,—.

**Bett-Wäsche,
Bett-Decken,
Bade-Wäsche.**

5000 Meter Hemdentuche, Renforce, Maccotuche, Louissanatuche.
Bei Abnahme von 20 Meter-Stücken zu billigten Engros-Preisen.

Otto Franke, Merseburg, Burgstraße 13.

**Beste
Bernstein-
Fußbodenlackfarbe**
in 7 Farbönen, über Nacht hart
trocknend, 2 Pfd.-Dose 180 Pf.,
1 Pfd.-Dose 95 Pf.
Nur echt mit meiner Firma.
**Leinölfirnis,
streichfertige Oelfarben,
Eisen-, Möbel- und Emaille-
Lacke,
trockene Farben, Pinsel,
Schablonen**
in größter Auswahl.
**Leim, Gyps, Carbolinumz.c.
Ia. Paraffinwachs, Stahl-
späne**
billigst.
**Kaiser Drogerie
Reinhold Rietze, Rossmarkt.**
Mitgl. d. Rab.-Sparvereins

**Rahmen, Leisten, Spiegel,
Photographieständer**
sind zu haben in der Werkstatt für Bilder
einrahmung von
Albert Dange, Schmaltestr. 11.

Holzpanzertafeln
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Hüterstraße 5.

Reisen Sie?
so beden Sie bitte Ihren Bedarf in
Toilette-Artikeln
bei **Richard Kupper, Markt 17,**
Central-Drogerie und Parfümerie.
Sie finden dort stets das Neueste.
**Reisegaraturen, Bürsten, Kämme, Spie-
gel, Seifendosen, Schwammbeutel, Reise-
kissen, Reisevergrößerer, Badehaken,
Badeschuhe, Edle Eau de Cologne,
Puderpapier, Seifenstein.**
Kafer-Apparate,
verblüßend einfach, solid, billig mit 12
Klingen Mt. 5.—.
Taschen-Apotheken
Geruchs Präservativcreme, Hirschstalg,
Stempelpulver.
Rein Tourist set ohne Creme
Diatrimmin
gegen Fußschweiß, Wundläufer, Wolk,
Sonnenbrand.
Eine bessere Schuhcreme existiert nicht.

Versuchen Sie
bei
**Rheumatismus
und Asthma**
unser „Heilbol“ mit Schutzmarke
„Aukralia“, a. H. Mt. 1.—. Viele
Dankschreiben beweisen die heil-
wirkende Kraft. Großhändler umsonst
und portofrei.
**W. Heinrichs & Co.,
Klingenthal (Sa.)**
Zu haben in Merseburg bei
W. H. Kiesel, Ing.-B. Kurt Adel.

Tüchtige Kellner
werden gesucht. Zu melden in **Garins
Restauration.**

Junger Schreiber
(Stenograph) zum baldigen Antritt gesucht.
Th. Groke, Maschinenfabrik.

Evangelisation in Merseburg.
Herr Evangelist Kaiser aus Heidelberg wird vom 6.—13. Juni hier
vollständige Vorträge über religiöse Fragen

halten.
Sonntag 6. Juni, vorm. 10/10 Uhr: Gottesdienst im Dom.
Sonntag 6. Juni, abends 8 Uhr, **Reinhardtstr. 4**: Thema: „Am Scheidewege“.
Montag 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im **„Casino“**, **Leunastr. 4**: „Die erste Großmacht“.
Dienstag 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr im **„Casino“**: „Hat Jesus die Wahrheitsfrage gelöst“.
Mittwoch 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im **„Casino“**: „Des Menschen Wert“.
Donnerstag 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im **„Casino“**: „Das Evangelium und die Frauen“.
Freitag 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im **„Casino“**: „Des Lebens Inhalt und Halt“.
Sonntag 12. Juni: noch unbestimmt.
Sonntag 13. Juni, vormittags 8 Uhr: Gottesdienst in **Menschau**.
Sonntag 13. Juni, vormittags 10 Uhr: **Altenberger Kirche**.
Sonntag 13. Juni abends 8 Uhr: **Stadtkirche**, Thema: „Gibt es eine Befreiung
vom Banne der Schuld?“
Der Eintritt ist frei
Der Anfang ist stets pünktlich. Alle sind herzlich willkommen!
Die Bibelstunden des Herrn Evangelisten Kaiser finden von heute, Dienstag,
an nicht mehr in der „Herberge zur Welt“, sondern in unseren großen Sälen des
Schloßgartenpalais statt und zwar um 5 Uhr (Eingang vom Garten a. S.).
Das Komitee.

Wegen vorgerückter Saison
verkaufe
**Damen-, Mädchen- und Knabenhüte,
Batisthäubchen, Mützen,
Waschstoffe für Blusen und Kleider
sowie Badeanzüge**
— noch in allen Grössen vorrätig, —
weit unter Preis.
G. Brandt, Gotthardtstrasse 25.

Günther Liebmann,
Burgstrasse 9 Merseburg. Telephon 360.
Inverfertigung
**elektr. Licht- und Kraftübertragungen,
Telephon-, Klingel- und Blitzableiter,
Anlagen.**
Lager in Glüh-, Zantal- und Bernstlampen.

Hautkrankheiten
oder
Herba-Seife
Wer hat empfohlen Ärztliche
Ratschläge von hervorrag.
Wirkung **Dermeyer's**
zu haben in allen Apotheken, Drog. u. Parfüm. p. St. 50 Pf. u. 1 Mt.

Schlurick's Anstalt für Naturheilkunde.
Fernruf 2389. Gegr. 1888. **Halle a. S.** Hochstr. 11—17. Am Steinweg.
Behandlung aller Krankheiten nach dem gesamten Natur-
heilverfahren. Gute Erfolge bei Frauenkrankheiten aller
Art. Luft-, Licht- und Sonnenbäder. Parkanlage.
Mässige Preise. Prospekt kostenfrei.

Automobilführer
Jedermann wird theoretisch und praktisch
herangebildet. Nach Begehrte Stellung für
In- und Ausland kostenlos. Provo. gratis.
**Automobilführer-Technikum
Magdeburg 40, Regierungstr. 17.**

Lebensstellung
finder **tüchtiger Herr** durch Verkauf unserer
überall bekannten **Zutterkalk** u. **Pänge-
mittel** an Handhüter und Wiederverkäufer.
**D. Harding & Co.,
Chem. Fabrik, Leipzig-Entrich**

Tüchtige Maurer
werden eingestellt.
Baugeschäft
**Friedrich Friedrich,
Annenhof- u. Raden e. L.**

Tivoli-Theater.
Sonntag den 13. Juni 1909
**nachmittags 4 Uhr
Kindervorstellung.
Sneewittchen
und die sieben Zwerge.**
Märchen in 5 Bildern von Görner.
Preise der Plätze:
Für Kinder wie für Erwachsene:
Sperth 50, 1. Platz 25, 2. Platz 15 Pf.
Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Tivoli-Theater.
Direktion: **Hans Musäus.**
Sonntag, den 13. Juni. Anfang 8 1/4 Uhr.
Zum letzten Male!
**Lustspiel-Novität ersten Ranges!
Revertoirestück aller Bühnen!
Die
Tür ins Freie**

Auffspiel in 3 Akten
von **Wimenthal** und **Kabelburg**.
In Szene gesetzt vom Regisseur **Start**.
Personen:
Hinsberg, Stadtrat S. Winolt.
Mathilde, seine Frau E. Haase.
Fanny, „ ihre C. Kupper.
Waldow, Tochter H. Gordenstein.
Hubert Holm, Schriftsteller, R. van Gils.
Fanny's Gatte
Otto Sinding, Regierungs- K. van Gils.
assessor
Volgt, Stadtbaumeister D. Belau.
Marianne, seine Frau S. Gehring.
Dr. Wand, Arzt H. Meyer.
Käthe, seine Frau Toni Musäus.
Wegand, Jagen. F. Scholz.
Vil, seine Frau. C. Gbher.
Haberland, Apotheker P. Rorajef.
Aurelie, seine Frau U. Bauer.
Rektor Zibel O. Fall.
Frau Wärmüller B. Staud.
Angel, Amtsdienner V. Franck.
Sophie, Dienstmädchen C. Roland.
Preise der Plätze wie bekannt.
Dugendbillets ohne Zuschlag gültig.
Kasseneröffnung 7 1/2, Anfang 8 1/4 Uhr.
Vorverkauf auch Sonntag
nachmittag 3—6 Uhr im Tivoli.
Abends ab 9 Uhr Schnittbillets
I. Platz a 50 Pf.
Hierzu 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Zur Reise- und Badeaison

machen wir unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß der „Merseburger Correspondent“ durch die unterzeichnete Geschäftsstelle im

Wochen-Abonnement

nach jedem beliebigen Orte des In- und Auslandes zu beziehen ist. Der Versand erfolgt täglich gleich nach Herausgabe des Blattes mit nächster Post unter Streifenband.

Ein solches Wochen-Abonnement kostet für Deutschland und Österreich-Ungarn 50 Pfg., nach dem Auslande 70 Pfg. Für im Abonnement schon bezahlte Exemplare berechnen wir für Streifenbandung pro Woche 30 Pfg.

Den Bestellungen ist der betreffende Betrag beizufügen.

Bei längerem Aufenthalt an einem Orte empfiehlt sich ein Abonnement bei der Postanstalt des Aufenthaltsortes, da sämtliche Postanstalten auch Monats-Abonnements für jeden beliebigen Monat zum Preise von 40 Pfg. bei Abholung von der Post und 54 Pfg. frei ins Haus entgegennehmen.

Geschäftsstelle des Merseburger Correspondent.

Deutschland.

— (Aber die unbedingt notwendige Entlastung des Kultusministeriums) ist von maßgebender Seite wiederholt beraten worden. Die Mehrheit der Stimmen habe sich Berliner Blättern zufolge in dem Sinne ausgesprochen, daß ein neuer Unterstaatssekretär-Posten geschaffen werde unter gleichzeitiger Übertragung eines Teils der Entscheidungen, die jetzt dem Kultusminister als letzte Instanz obliegen, an die Ober- und Regierungspräsidenten.

— (Gegen die Erörterung der Landarbeiterfrage auf dem nächsten sozialdemokratischen Parteitag) wendet sich Genosse Lindner, der Parteisekretär für Thüringen, der sich schon seit Jahren damit abquält, den ländlichen Arbeitern seiner Provinz den Sozialismus einzupflanzen. Er weist darauf hin, daß längst eine neue Land- und Waldarbeiterorganisation geschaffen worden sei, und daß es nicht angebracht ist, über die tatsächlichen Fragen, die bei dieser neuen Organisation von Wichtigkeit seien, in der Öffentlichkeit zu verhandeln. Ferner schreibt Lindner: Wir haben im Reich eine große Anzahl meist sehr wichtiger Parteioratorien, die praktisch den Landarbeiterverhältnissen fern und fremd gegenüberstehen und deren Delegierte auf dem Parteitag daher naturgemäß an und für sich dieser Sache nicht das genügende Interesse entgegenbringen dürften. Und man weiß, wie solche Punkte der Tagesordnung behandelt werden, wenn sie dann noch am Schluß der Tagung verhandelt werden.“ — Diese Worte bedeuten eine keineswegs schmeichelhafte Kritik an der Sachlichkeit der Parteitagverhandlungen.

— (Die Gründung eines „Bundes der Arbeitgeber“) wird in der „Deutschen Arbeiterzeitung“ vorgeschlagen. Der Bund bezweckt, alle gewerblichen Arbeitgeber ohne Rücksicht auf ihre parteipolitische Zugehörigkeit und auf die Eigenart ihrer gewerblichen Betätigung zusammenzuschließen, um ihnen eine der wirtschaftlichen Bedeutung des Unternehmertums entsprechende Vertretung in den parlamentarischen Körperschaften und damit gleichzeitig denselben Einfluß auf die sozialpolitische Gesetzgebung zu verschaffen, der ihnen im Interesse der Wohlfahrt der nationalen Gütererzeugung unbedingt zuzubilligen ist. Dieser Zweck soll erreicht werden: 1. durch periodisch anzuberumende Versammlungen der Mitglieder, in denen auf Grund gegenseitiger Aussprache Beschlüsse in Sachen der Stellungnahme zu den sozialpolitischen Tagesfragen zu fassen sind; — 2. durch Einwirkung auf die Wahlen, insofern darauf Bedacht zu nehmen ist, daß überall da, wo dies mit einiger Aussicht auf Erfolg angestrebt werden kann, den bürgerlichen Parteien die Aufstellung berufener Vertreter des Unternehmertums zur Pflicht gemacht wird, und daß des weiteren die bürgerlichen Wahlkandidaten im allgemeinen über die Wünsche der Arbeitgeber in jeder Hinsicht informiert werden. Sobald sozialpolitische Angelegenheiten zur Debatte stehen, haben die den verschiedenen Parteien angehörenden Bundesabgeordneten zu einer vertraulichen Rücksprache über den Gegenstand der Debatte zusammenzutreten, an der auch der Vorstand des Bundes teilzunehmen hat. Diese Rücksprache soll zur Klärung der Ansichten und weiterhin dazu dienen, daß die beteiligten Parla-

mentarier im Sinne der getroffenen Abmachungen auf die einzelnen Fraktionen einzuwirken suchen; — 3. durch angemessene Vertretung der Interessen der Arbeitgeber in der Öffentlichkeit, besonders in der Presse.

— (Aber die Steuerbrüderbergerei der Agrarier) macht der „Breslauer Generalanz.“ Angaben, die um so bemerkenswerter sind, als sie konkrete Fälle betreffen. Das Breslauer Blatt schreibt: „Der Besitzer des im Kreise Breslau gelegenen Rittergutes mit Kultusbesitz Maffelwitz, Herr Oberstleutnant a. D. und Kammerherr von Woyrsch, dem 2020 Morgen Fläche gehören, davon über die Hälfte Acker, 240 Morgen Wiesen, 380 Morgen Holzungen, 32 Morgen Park und Gärten, und außerdem eine Brennerei, — also ein stattliches Gut mit einem Grundsteuer Reinertrag von 8757 Mark ist, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, mit 6 Mark zur Einkommensteuer veranlagt. Wie ist diese Veranlagung zustande gekommen? Dem gefundenen Menschenverstand wird diese Frage völlig unbeantwortet bleiben.“ — Weiter wird dem „Breslauer Generalanz.“ aus dem schlesischen Kreise Trebnitz mitgeteilt: „Auch im Trebnitzer Kreise ist die Zahl der Rittergutsbesitzer, welche keine oder sehr wenig Einkommensteuer zahlen, sehr bedeutend. Damit nun niemand im Kreise den Rittergutsbesitzern nachrechnen könnte, wieviel Einkommensteuer die Besitzer zahlen, hat der Herr Landrat des Kreises Trebnitz die Einrichtung getroffen, die Höhe der zu erhebenden Kreisabgaben nicht wie früher im Kreisblatt bekannt zu geben, wonach man mit Leichtigkeit die vom Rittergutsbesitzer zu zahlende Steuer ausrechnen konnte, sondern die Kreissteuern werden den Herren Rittergutsbesitzern persönlich brieflich mitgeteilt. Die Kreisabgaben der Gemeinden werden nach wie vor im Kreisblatt publiziert. Wo ist hier das gleiche Maß? Nur die Beamten, namentlich die öffentlichen, deren Einkommen festgelegt ist, müssen Heller und Pfennig versteuern, jeden Trunk und jede Zigarre vom Gehalt, nicht bloß indirekt, sondern auch im Gesamteinkommen direkt versteuern. In meiner Nähe ist in Langenau der Rittergutsbesitzer Max Gräber, der eine Tochter des reichen Schottländer aus Münsterberg, eine Nichte des Breslauer Südpark Schottländer zur Frau hat, dessen Rittergut zirka 1300 Morgen groß ist, und auf welchem sich eine große Ziegelei befindet. Derselbe ist noch nicht so hoch zur Einkommensteuer eingeschätzt, wie seine Hofnechte; er ist einfach frei, obwohl er einige Vermögensgegenstände besitzt. Er hält sich wohl zehn Kutschpferde, zwei Kutscher, gibt Festlichkeiten, schickt seinen einzigen Sohn alle Tage per Wagen auf ein Breslauer Gymnasium; der Sohn gibt schon wieder Tanzbälle im Hause, und doch keine Einkommensteuer; das ist geradezu ein Rätsel. Die Gewerbetreibenden, wie Kaufleute, Gastwirte, Handwerker werden in der Einkommensteuer alljährlich in die Höhe getrieben, aber der Rittergutsbesitzer bleibt steuerfrei. Dieser Herr Gräber besitzt auch am Orte ein Gasthaus, der Bäcker zahlt 2400 M. Pachtgeld und muß Einkommensteuer zahlen, sein Herr ist frei. — Bei der letzten Landtagswahl lagen die Wählerlisten öffentlich aus, da konnte man auch die von jedem Wähler zu zahlende Steuer sehen. — Verhältnismäßig zahlen unsere Bauern und Kleinbesitzer mehr Steuern als viele Rittergutsbesitzer, und hat ein kleiner Besitzer einmal einige Tausend Mark Vermögen, dann muß er in lästiger Weise nachweisen, wohin er seine Kapitalien anlegt.“

— („Aufpreussischem Niveau“) befindet sich nach der Sozialistenpresse die bayerische Regierung. Nachdem das bayerische Ministerium den sozialdemokratischen Lehrer Hoffmann zum Rücktritt von seinem Amt genötigt und ihm auch die Weiterführung des Unterrichts an einer Fortbildungsschule untersagt hat, ist jetzt der Wahl zweier Genossen zum Bürgermeister und zum zweiten Punkt der Stadtgemeinde Lambrecht in der Pfalz die Festsetzung verjagt worden. Die „Frank. Tagesztg.“ in Nürnberg teilt zur Erklärung dieses Verhaltens mit: „Es handelt sich wieder um eine Unternehmung der bayerischen Regierung unter den preussischen Terror. Auf Veranlassung der preussischen Regierung haben sich vor einiger Zeit die deutschen Bundesstaaten verständigt, Sozialdemokraten als unmittlere und mittelbare Beamte, im Staatsdienst wie in der Selbstverwaltung die Befähigung zu versagen. Mit Schaudern fragt der „Vorw.“ nunmehr die preussische Regierung, „woher sie das Mandat nimmt, eine geheime Verschönerung der deutschen Regierung zu veranlassen. Dieser Geheimbund gegen die Verfassung, die die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz verbürgt, kennzeichnet die Richtung, in der

sich die Verhältnisse Deutschlands zu entwickeln drohen, wenn der Widerstand der Volksmassen gegen den immer unerträglicheren politischen Druck nicht energischer und rücksichtsloser einsetzt als bisher.“

Provinz und Umgegend.

† Halle, 12. Juni. Vom 13. bis 16. Juni findet hier die 17. Jahreskonferenz des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands statt. Am Sonntag den 13. wird in allen Hallischen Kirchen Festgottesdienst gehalten; nachmittags 4 Uhr wird im Garten der Französischen Stiftungen das 10. Jahresfest des Verbandes der Hallischen Jungfrauenvereine gefeiert, es werden u. a. Pastor Burdhardt Berlin, Pastor Dörfler Bremen, Geh. Rat Frieß Halle sprechen. An den folgenden Tagen werden von Persönlichkeiten, die in der Jungfrauenvereinsfrage erprobt sind, zeitgemäße Themata behandelt, z. B.: „Die Innere Mission und die höhere Töchtererziehung; die Bedeutung der Bekäufte für die weibliche Jugend; wie stärken wir durch unsere Vereinsarbeit christlichen Glauben und christliche Sitte gegenüber dem Einfluß des Zeitgeistes?“ Alle Mitglieder evangelischer Jungfrauenvereine, auch aus der näheren oder weiteren Umgegend von Halle (Naumburg, Weissenfels, Merseburg usw.), alle, denen an der Erziehung der schulentlassenen weiblichen Jugend im Geiste Jesu Christi gelegen ist, sind herzlich zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen.

† Naumburg, 12. Juni. Die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal findet nunmehr bestimmt am 18. Juni, vormittags 11¹/₄ Uhr, auf dem Wolke-Platz statt. Die Anfuhr der geladenen Ehrenäste, darunter der Vertreter des Kaisers, Generalfeldmarschall v. Bahne, der Oberpräsident der Provinz Sachsen u. v. a., erfolgt vom Hauptbahnhof aus. Es findet Festessen und Kommerz statt. — Die alten und jungen Landmannschafter der L. C. von Halle, Jena und Leipzig halten Sonntag, 13. Juni, in Kösen ihre diesjährige Zusammenkunft ab. Der Empfang findet in den Mittagsstunden in Hotel Kurhaus statt.

† Erfurt, 11. Juni. Zwei 12 Jahre alte Schulfrauen kletterten in der Krämpfer Klur in einen der wohlgepflegten „Schrebergärten“ und richteten allerlei Verwüstungen an. Unter anderem geschlugen sie mit einem Beil mehrere Stühle und verbrannten sie. Mehrere Gartengeräte nahmen die jugendlichen Diebinnen mit fort. Die Bestrafung folgt.

† Quedlinburg, 12. Juni. Die in Friedrichsbrunn vorgenommene Verhaftung eines Mannes, der verdächtig ist, am Broden den Ingenieur Friedrich erschossen zu haben, gibt auswärtigen Zeitungen Anlaß zu Meldungen, die den Tatsachen weit voraussetzen. Soweit bis jetzt feststeht, stimmt das Äußere des Verhafteten mit der Beschreibung im Steckbrief überein. Der alte Anzug, den der Mann im Hotel Wolfsburg in Thale abgelegt hatte, wurde dort vorgefunden. Hinsichtlich seiner Personalien vermeldete er sich in Widersprüche; er behauptete, ein Bergpraktikant Westphal aus Esleben zu sein, später gab er sich als Arzt aus. Zur Zeit des Mordes will der Verhaftete sich in Berlin aufgehalten haben; ob dies den Tatsachen entspricht, wird noch nachzuprüfen sein. Daß größere Geldsummen in Papiergeld bei ihm vorgefunden wurden, bestätigt sich nicht. Es ist nach alledem verfrüht, den Verhafteten schon jetzt als den Mörder Friedrichs zu bezeichnen, nach Ermittlungen beim Gericht ist es sogar noch sehr zweifelhaft. Daß der Verhaftete andere Abtaten auf dem Gewissen hat, die ihn zu den widersprechenden Aussagen verleiten, ist jedoch sehr wahrscheinlich.

† Meiningen, 12. Juni. Die diesjährige Tagung des Meiningen Landesvereins für Innere Mission, die in diesen Tagen in Salzungen stattfand, beschäftigte sich u. a. mit der Fürsorge für entlassene Sträflinge. Pastor Naarmann aus Halle hielt einen erregenden Vortrag über seine Erfahrungen auf diesem Gebiete. Wie der Herzog von Sachsen-Meiningen über diese Fürsorge denkt, geht aus einer Antwort auf ein an ihn ergangenes Telegramm hervor, in welcher es heißt: „Fürsorge für entlassene Sträflinge ist ein Gegenstand, der des Schwoißes der Besten wert ist.“

† Gotha, 11. Juni. In einer kürzlich hier veranstalteten Versammlung unter dem Vorsitze des Staatsministers v. Richter wurde ein Luftflottenvertrag für das Herzogtum Gotha geründet. Wie der zum Vorsitzenden desselben gewählte Staatsminister mitteilte, besteht begründete Aussicht, daß bei Gotha ein Luftschiffhafen angelegt werden wird. Von privater Seite sind zu diesem Zwecke bereits annähernd 100 000 Mark gesammelt. Wenn damit auch der Grundstock zu der Halle gelegt sei, so sei es doch zweck-

Das Reichsgericht verwarf die Revision des O. H. S. v. d. W. v. J. G. L., der dem Schwurgericht III in Berlin am 23. März wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist.

Vermischtes.

Die Göttinger Landung des „Zeppelin II“ und der Zerstörungen. Der Flugführer der Zeppelinlandung bei Göttingen, verurteilt durch die bezugsförmigen Gerichte, betrug 4000 Mark und wird von der Versicherungs-Gesellschaft bezahlt, bei der die Luftschiffgesellschaft gegen derartige Schäden in Haftpflichtversicherung ist. Der Hauptgeschädigte, ein Gutspächter, erlitt 2000 Mark und eine Extrainschädigung dafür, daß er infolge Mangels an Grünfutter jetzt einen Teil seines Viehbestandes aufgeben muß.

Das Gehalt des Oberbürgermeisters von Berlin. Berliner Mütter erfahren, daß Oberbürgermeister Kirschner erklärt hat, er leiste auf jede Erhöhung seines Gehaltes Verzicht. Es war in Aussicht genommen, den Posten des Oberbürgermeisters mit einem Jahresgehalt von 40 000 Mark auszustatten, während Herr Kirschner jetzt einjährlich 6000 Mark Repräsentationsgelder 36 000 Mt. bezieht.

(Frau Toselli) Wie die „N. N.“ mitteilen, ist an maßgebender Stelle nichts von dem Erben der Frau Toselli an einen Wiener Verdränger bekannt, daß er bei dem König von Sachsen dahin wirken möchte, daß er gegen den Aufenthalt der Frau Toselli in Österreich keinen Einspruch erhebe. Dagegen nimmt man an, daß Frau Toselli nunmehr die Absicht hat, sich gänzlich von ihrem Ehemann zu trennen, von dem sie gegenwärtig bereits räumlich entfernt ist, da sie allein in der Gegend von Monte Rosa lebt. Ihr Wunsch, sich nach Österreich zu wenden und dort Aufenthalt zu nehmen, scheint mit den ersehnten Trennungsbefehlen zusammenzuhängen.

Auswertung belgischer Steinbrucharbeiter in der Provinz Westfalen. Die belgischen Steinbrucharbeiter sind durch den Ausbruch des Streiks haben alle Steinbrüche von Cassinien einige tausend Arbeiter ausgespart.

(Gerettet) wurde die aus 33 Mann bestehende Besatzung des Hamburger Dampfers „Coo“, die am Donnerstag mit dem englischen Dampfer „Gothage“ in der Ägäis eintraf. Der Kommandant, Herr „Coo“, die mit einer Ladung Dynamit von Hamburg nach Madras unterwegs war, war Feuer ausgebrochen und das Dynamit explodierte, gleich nachdem die Mannschaft die Boote ausgelegt hatte. Der englische Dampfer nahm die Mannschaft bei der Insel Pantelleria auf. — Der englische Dampfer „Humber“ ist mit der Besatzung des belgischen Dampfers „Modena“ in Hull eingetroffen. Die „Modena“ war während der Fahrt vom belgischen Reichsfeuer nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer gesunken. Zehn Mann retteten sich sofort an Bord des „Humber“, vierzehn befanden sich in einem Boot, das kenterte; sie wurden in ergröpftem Zustand gerettet. Zwei Mann werden vermisst.

(Kreuzer des Kreuzers „Fürst Bismarck“) aus Ostafrika. Der große Kreuzer, die Stadt Kiel mit Freitag, von der Ostafrikanischen Station heimkehrend, ist kurzgefahren eingetroffen und hat die Wetterfahrt nach Kiel beendet. Der Kreuzer war neun Jahre im Ausland stationiert.

(Generalkrieg in Kiel in Sicht) Die streikenden und ausgesparten Arbeiter in Kiel bereiten den Generalkrieg für alle Fälle vor. Die Stadt Kiel wird mit der Ausrüstung der letzten 500 Arbeiter antworten und die Unterstützung der Marine für die Licht- und Wasserwerke erbitten.

(In Argentinien) sind endlich in verschiedenen Gebieten des Landes ausgiebige, für den Vorkauf erprobte Regenfälle niedergegangen. Der W. Haupt aber hat die vorhergehenden, lange dauernde Trockenheit großen Schaden zugefügt.

(Das Offiziers-Gewerkschaftsheim „Tannus“) in Falkenberg i. L. geht seiner Vollendung entgegen. Anfangs August wird es im Besitz des Kaisers eingeweiht. Stabsarzt Dr. Krebs-Berlin wurde zum Chefarzt, Garnison-

inspektor Eduard-Mannheim zum Verwaltungsleiter und Oberin Wanda von Förster zum Vikar in Potsdam zur Oberin des Heims bestimmt. Am 1. August beziehen die ersten Offiziers-Neuankömmlinge das Gewerkschaftsheim.

(Eine verarmte Gesellschaft) Der „Berl. Volk-Anz.“ meldet von einem Hülfsheide, das Arbeiter in der württembergischen Stadt Wüdingen erlitten haben. Vier Arbeiter kauften sich ein Los der Stuttgarter Geld- und Kreditbank und gewannen den Hauptgewinn von 40 000 Mt. Als die Arbeiter das Geld erheben wollten, mußten sie erfahren, daß das Los durch einen Bäckmeister in Wüdingen gesperrt worden sei, der angegeben hat, daß das Los ihm gehört worden ist. Das Gericht soll nun Salomon den Weisen spielen.

(Die Folgen eines Raufes) Eine an einem Göttinger Theater engagierte Chordame, welche in eingetretenerm Zustand in einem hiesigen Nachtcafé eine Spiegel-schilde zerstückte, wurde von der Theaterdirektion sofort entlassen und hat sich hierauf in ihrer Wohnung mittels Granatpulver vergiftet.

(In Wüdingen) ereignete sich Donnerstag nachmittags bald nach 5 Uhr mehrere waffenförmige Gräueltaten, durch die einige schon rissige Mauern zum Einsturz gebracht wurden. Die Bevölkerung verließ in großer Bestürzung die Baracken. — Auch aus anderen Gegenden werden Erdbeben gemeldet. So wurde in der Nacht zum Donnerstag in der Stadt Kallat (Kaukasus) und der Umgegend ein 15 Sekunden anhaltendes Erdbeben verspürt.

(Die Tochter eines Multimillionärs als Erbin eines Soldaten) Wir erhalten aus Washington die Nachricht, daß die Tochter des Multimillionärs Gould, Helene, zur Universal-erbin eines Soldaten laut Testament deselben erklärt wurde. Der Soldat Bartlett von der Batterie des 5. Feldartillerie-Regiments, der kürzlich im Fort Sheridan gestorben ist, hatte eine testamentarische Verfügung hinterlassen, in der er bestimmte, daß Fräulein Gould, weil sie so sehr viel Wohlwollen für die Armee zeigte, sein gesamtes Gut und Gut erhalten soll. Vor einigen Tagen nun wurde Fräulein Helene Gould durch einen Angehörigen des Kriegsdepartements der Nachlass Bartletts in Höhe von 100 000 Dollar überbracht. Bartlett hatte noch sechs Monate Sold zu bekommen und seine Erbin hatte natürlich noch Anspruch auf das Sterbegeld.

(„Kreuzottern“ in einem Frauenabteil) Ein draßiges Vorkommnis spielte sich dieser Tage in einem Frauenabteil des Königsberg-Berliner Schnellzuges ab. Auf einer Station war eine Dame zugezogen, die einen großen Kasten mit sich führte, den sie, ohne dessen Inhalt zu kennen, für einen Bekannten mitbringen sollte. In dem Kasten befanden sich Lebewe und Vögel, diese befreiten sich und krochen auf dem Fußboden umher. Da erscholl auch schon der Schreier „Kreuzottern“ und die Passagiere, die Frauen und Kinder, krochen flehentlich in die Gedächtnisse. Hier saßen sie in größter Angst mit angezogenen Beinen, bis man sie in Landsberg von ihrer Sorge befreite und die Vögel, die es sich unter den Bänken denken gemacht hatten, wieder einsaß. Es bedurfte längerer Zeit, um die Vögel zu beruhigen.

(Eine spähige Erfahrung) hat ein Viehhändler bei einem Viehtransport von Wüdingen nach Wiesbaden gemacht. Untermwegs vermehrte sich sein Viehbestand dadurch, daß eine Kuh zwei Kübber zur Welt brachte. Der Viehhändler erhielt hierauf, wie die „Allgemeine Heilung“, mittels in der Viehtransportation ein Strafmandat, weil sich in dem Viehwagen bei Einzug in Wiesbaden 2 Kübber befanden, die er auf dem Frachtbrief nicht deklariert hatte, daß die Kübber beim Einzug des Viehwagens noch nicht existierten, also von ihm auch nicht deklariert werden konnten, wurde zwar die Strafvorgang aufgehoben, der Viehhändler mußte aber, da er nicht angeben vermochte, auf welcher Station die Geburt der zwei Kübber erfolgt war, die Frucht für den ganzen Transport nachzahlen.

(Ein herzensguter Schutzmann) In München mehrere sich nach der „Post“ ein in der Tramway fahrender junger Schutzmann, die Personalien eines Fahrjahres aufzunehmen, der sich weigerte, mehr als 10 Pf. für eine durchgehende 15-Pfennig-Straße zu bezahlen. Das sei ihm zu wenig, meinte der Schutzmann, und er wolle lieber die weitere verlangten 10 Pf. aus seiner eigenen Tasche bezahlen, was aber der Schutzmann auch nicht anmahnte. Die Mitfahrer waren sehr erkrankt über die D. r. g. Strafe des Schutzmannes, und es fielen Worte über das goldene Münchener Zeug.

(Durch Revolverkugeln getötet) wurde, wie aus Petersburg gemeldet wird, der Verwalter der Wirtsgewerke, Ingenieur Worikoff, auf den bereits mehrere Atentate verübt worden sind, am Donnerstag auf einer Fahrt nach seinem Hause in Palastgasse. Mehrere der Tat Verdächtige sind verhaftet worden.

(Wem Angeln eines Gasperdes) beachtete die Generalmajors-Witwe v. Brüller in München nicht, daß sich in der Nähe des Dens ein mit Benzin gefülltes Gefäß befand. Dieses Gas explodierte. Die Generalmajors-Witwe ist verbrannt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Juni. Die Finanzkommission des Herrnhäuser hat den Mindeststempel auf Jagdpachtverträge von 1/10 auf 2 v. H. herabgesetzt und auch sonst die Höhe erhöht und die Befreiungen für Automaten erweitert.

Berlin, 12. Juni. Fürst Eulenburg konfizierte gestern mit seinem Vereidigten Justizrat Bronner und stellte sich der Staatsanwaltschaft zur Verfügung. Er gebot noch einige Tage in Berlin zu verweilen und sich dann nach Liebenberg zu begeben.

Budapest, 12. Juni. In den letzten Tagen sind hier im achten Bezirke zahlreiche Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Fünf Personen sind gestorben. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß Vergiftung durch Alkohol vorliegt. Die Erkrankten kauften Schnaps bei einem Händler, der mehrere Schnapsbuden in der Stadt besitzt. Der ganze Vorrat wurde beschlagnahmt.

Rom, 12. Juni. An Bord des von Genua nach Neapel fahrenden Lloyd-Dampfers „Berlin“ hatte der New-Yorker Krüger Sir Holland Bennett mit seiner Gattin eine Kabine gemietet. Während der Fahrt des Dampfers war Bennett, während sich seine Frau mit anderen Passagieren unterhielt, plötzlich verschunden. Bergens wurde sofort das ganze Schiff durchsucht. Bennett blieb unauffindbar.

Rom, 12. Juni. Der joeben in Brindisi angekommene Südpolarforscher Shackleton äußerte sich sehr befriedigt über die Resultate seiner Expedition, die vor allem darin glückte, daß er den magnetischen Südpol erreichen und bei 72 Grad 25 Min. südlicher Breite und 154 Grad östlicher Länge feststellte. Er gelangte auch bis 111 Meilen zum geographischen Pol. Im antarktischen Meeresland Shackleton ausgedehnte Kohlenlager. Der Forscher äußerte, daß er der Stadt Neapel eine wichtige geologische Sammlung stiften wolle.

Paris, 12. Juni. Die italienischen Staffettenfahrer für die Radfabrik Rom-Paris, deren Ankunft in Paris gestern erfolgen sollte, wurden am dem Simphon durch Schnee aufgehalten. Sie werden daher erst heute vormittag mit der Postkutsche des Gemeinderats von Rom in der französischen Hauptstadt eintreffen können.

Doer, 12. Juni. Hier wurde gestern angekündigt, daß Kanal und Nordsee der Schaulp der britischen Flottenmanöver in diesem Monat sein werden. Eine große Flotte von Kohlendampfern ist gechartert worden.

Rotterdam, 12. Juni. Gestern haben die Wahlen zur Zweiten Kammer der niederländischen Generalstaaten stattgefunden. Sie haben zu einer Niederlage der linksstehenden Parteien und zur Wiederherstellung der früheren christlichen Mehrheit geführt, wie sie unter dem Ministerium Ruiter bestand.

New York, 12. Juni. Der hiesigen Agentur des Norddeutschen Lloyds ist eine Kabelmeldung zugegangen monach der „Carnar“-Dampfer „Slavonia“ bei der Azoreninsel Flores geirundet ist.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Grundstücke- und Baustellen-Verkauf.

Untersahler beabsichtigt unter günstigen Bedingungen meine sämtlichen Grundstücke zu verkaufen, als: Nr. 1. Die in der Lennaeerstraße gelegene große konfessionierte Hofschlächtere mit Ertragsgebäude, großem Hofraum, Brunnen, Garten, extra große Baustelle zu einer Villa mit der schönsten Aussicht von Werleburg. Das Grundstück ist mit einer zierl. 2 Meter hohen Umfassungsmauer umgeben, paßt auch zu einem Banneisgeschäft, Fabrik- oder gewerblicher Anlage. Nr. 2. Ein Wohnhaus, große Sitzstube, welches zu der konfessionierten Hofschlächtere mit übernommen werden kann, weil in demselben selber viele Jahre lang Hofschlächtere Verkauf betriebe wurde. Das Haus hat vier Zimmern, zwei Eingänge und einen Eoraleinfaß, Keller, acht betriebe Wohnungen nebst Zubehör, und verzinnt sich mit 7 Proz. Nr. 3. Mein Gasthof und Automaten-Restaurant, Saalstr. und Hiltzstr. gelegen, von zwei Straßen aus Eingang und eine Einfahrt, mit sechs Kuchentischen, 12 Vogeleinmitten, bester Wasser-Regelbau. Die betriebe und schönste hier am Ort. Laden, Schlachtstaus, Keller, Wagenremise und Pferdehülle. In demselben befinden sich außerdem 17 betriebe Wohnungen mit Zubehör. Nr. 4. Fünf Baustellen, circa 1500 Quadratmeter groß, a Meter 2 Mt. Nr. 5. Mein Hof- und Rechen-Fußweert mit sämtlichen Zubehör und zwei Pferden. **R. Ebeling**, Saalstraße 6.

Dank.

Für die unendlich vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem langen Krankenlager sowie beim Hinscheiden unseres teuren Enkelchens, des Landwirts

Franz Taubert

sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank. Dank auch allen denen, welche seinen Sarg so reichlich mit Blumen schmückten und ihm das letzte Geleit zu seiner ewigen Ruhestätte gaben. Dies hat unsern wunden Herzen so wohl getan. Geusa, den 12. Juni 1909

Im Namen sämtlicher trauernden Hinterbliebenen:
Carl Böhme.

Ein leichter Federwagen

ist zu verkaufen **Schling 11**

Ungeziefer

alter Art als Kopfkäse, Flöhe, Wanzen werden unschädlich „Distert“ a. Fleische 50 Pf. **Adler-Drogerie Kurt Atzel.**

Gut erhaltene Kommode und Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Offerten nebst Preis unter **K K 12** an die Exped. d. Bl.

Alte saure Gurken

in Schöden und einzeln empfiehlt billigst **Paul Göhlisch.**

Flechten, Pickel, Mitesser,



Juckenden Ausschlag

bekämpft man mit gutem Erfolg durch tägliche Bäderungen mit

„Zuckers Patent-Medicinal-Seife“.

Verzinkt empfohlen!! Gefertigt geschäftl! Stück 50 Pf. 150/10a und Mt. 1.50. (30/10a von kürzester Wirkung) **In Vertriebsort bei Richard Kupper, Central-Drogerie.**

Eine ganze Armee

Carl Kochs Nährzwieback,

den derselbe ist sehr wohlschmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert die Körperaufnahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten, als Krach-, Strophulose etc., da er die Bestandteile einer guten Nahrung mit den der Mütterlichkeit eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereint. Zu haben in Tüten u. Paketen a 10, 20, 40 und 60 Pf. bei:

H. E. Eauerhey Nachf., Gustav Köppe;

- Oberburgstraße;
- Balthar Bergmann, Gotthardstraße 10;
- Karl Schmidt, Unteraltendurg;
- Wilhelm Kösterichs, Gotthardstraße;
- Zö. Eicher, Halleckstraße;
- Karl Böhm, kleine Ritterstraße;
- R. Wufmann Sand.
- Franzosen-Platz, Sande;
- Kennard b. Werder; Hugo Erfurt;
- Preuss-Kassa; Otto May;
- Steden: W. Schmidt;
- Wöhlen: W. Ködel, Wädemessier;
- Katerstedt b. Querfurt: G. Kott;
- Stenden: Veru. Cempel;
- Langen: Paul Häger;
- Kabemell: Albert Zieger;
- Sendorf: Reih. Dietrich, W. Nagel.
- Pröbers: Gerhard Schwärze;
- Langschütz: Langenberg;
- Schaffstädt: Stammer;
- Reiderstedt b. Schaffstädt: Emma Dobrichs;
- Gornstedt b. Querfurt: Otto Weinrotz;
- Bademessier: Conrad, Wöhlen.

Friedmann & Co.,

Bankhaus,
Halle a. S., Poststr. 2.
Vermittlung von Hypotheken auf
Sicherheit zu günstigen Bedingungen.
Verkauf von mündelhaften 4% Wert-
papieren provisionsfrei.



Rucksäcke,
Reisecessaires,
Handtaschen,
Hutschachteln,
Coupékoffer,
Coupékörbe,
Reisekörbe

empfehlen
Paul Florheim,
Burgstr. 12.

Reisekörbe, Badkörbe.
Fabrikpreise 3,95, 5, 6, 7 Mark etc.
Otto Müller,
Johannisstr. 16.



Naether's
Kinder u.
Sportwagen
kaufen Sie am vor-
teilhaftesten im
Kinderwagen-Depot
von

Emil Pursche,
Merseburg, Neumarkt 14.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Keine Motten mehr!

beim Gebrauch von **Falkonin**.
Falkonin treibt jede Motte aus.
Falkonin gerührt die Brut.
Falkonin riecht unangenehm.
Falkonin ist feuerfest im Gebrauch.
Falkonin gehört in jeden Kleider-
schrank. Gibt in Paketen zu 10 und
25 Pf. nur in den Drogerien von
**Reinh. Bietze, Wilh. Kies-
lich, Rich. Kupper, Oskar
Leberl.**

**Patentanwalt
Sack-Leipzig**
Besorgung und Verwertung.

Ich erkläre
jeder Frau, wie ich eine sehr leichte Ent-
bindung erreichte. Näheres mit 20) Dank-
sagungen gegen Rückporto.
Frau **H. Johannes**, Bremen 1/410.

Sommerproffen
befeuchtet unschlagbar Creme „Dain“.
Central-Drogerie **Richard Kupper**

Bayerische Leders-Belerinen
Nr. 10,50 bis Nr. 32,-
Radfahr-Gamaschen
empfehlen **Hildebrandt & Kullfes.**

Magenleidenden
telle ich ans Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoek, Wehrin,
Eckenhäuser** b. Braunschweig a. 22.

Wer

Tapeten

billig kaufen will und große
Auswahl liebt, bestimme sich zu
Rich. Kupper, Markt 17,
Central-Drogerie.
Tapeten d. Rolle schon
v. 10 Pf. an.

Vor Beginn der Inventur
4 Tage
alle Sorten Schürzen
extra billig.
G. Brandt, Gotthardtstr. 25.

DIXIN

im Gebrauch billigstes Waschmittel,
erleichtert die Arbeit und giebt blendend
weisse Wäsche. Paket 25 Pfg.

Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeig.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-
sicherer Treppenanlage.

**Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.**

Herm. Stein, Töpfermeister, Gotthardtstr. 41 Merseburg „Grüne Linde“

fertigt und fertigt
alle Sorten von Öfen und Herden.

Besonders vorteilhaft sind

Ofen (eig.) D. R. G. M. Nr. 60622, 61616 u. 318512.

Ofen (318512), Heizkraft für 75 cbm, schon von Mk. 60 an.



Adler-, Diamant- und Brennabor-Fahrräder

in allen Preislagen sowie
**Phönix-Nähmaschinen, Johns Dampf-Wasch-
maschinen, Wäschemangeln bis zu 6 Meter
Auszug, bestes Fabrikat,
Buttermaschinen und Wringmaschinen**

empfehlen
**Gustav Schwendler,
Merseburg, Karlstraße.**

MEY'S Stoffwäsche
der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.
MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kann zu unterscheiden.
Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze, Gotthardtstrasse 4,**
(auch an gros), **Carl Reuber, Franz Jul. Nell, Neumarkt 28, Bruno
Börseh,** Buchb. und Papierhandlung.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten,
in ähnlichen Verpackungen und gröbstenfalls auch unter demselben
Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich

Die eleganteste Merseburger
Anfichtskarte
ist Ihnen erschienen.
Jede Karte ein kleines Gemälde.
Verlag und Alleinvertrieb bei
Albert Bruns, Breitestr. 1.

Größte Auswahl in Tapeten

neuester Muster empfiehlt zu billigen
Preisen

J. Weibgen.

**Sommerproffen-Salbe (1,50)
u. Seife (0,50)**

on anerkannter Wirksamkeit empfiehlt die
Domapotheke.

Rheumatismus-

und Gichtleidenden teile ich gerne
unentgeltlich brieflich mit, wie ich
von meinen qualvollen hartnäckigen
Leiden vollständig geheilt wurde.

**Carl Bader, Merseburg,
Fayern.**

Weygere Milwaukee-Grasmäher

preiswert zu verkaufen.
Erdmann, Stufenstraße 7.

Mastrindfleisch u. Kalbfleisch

a Pfd. 60 und 65 Pfg.
empfehlen

L. Nürnberger.

Führen aller Art
nimmt an **Karl Sternberg,**
Neumarktstraße 30.

Neue

jaure Gurken

empfehlen **Wilh. Kötteritzsch.**

Anruf wegen Erbschaft.

Am 31. Dezember 1908 ist in Langfiedt
die Wm. **Johanne Theresie Krause** ge-
b. Faust gestorben und hat ein Vermögen von
11 000 Mark hinterlassen.

Die Erbschaften ist am 13. Febr. 1883
als Tochter des Schmiedemeisters **Ad.
Gottfried Faust** und seiner Ehefrau **Juliane
Rosine Nimme** in Langfiedt geboren. Nach
den bisherigen Ermittlungen kommen be-
stimmt als Erben in Frage:

1. Faulstiche Linie:

Die Nachkommen der Kinder des **Sut-
mann Gottlieb Faust** in Langfiedt bei
Merseburg und seine Ehefrau **Anna Marie
geb. Berndt** aus Gutsa.

als: 1. Eva Marie Faust, geb. den
4. August 1801,
den 8. März 1809,
nach den amtlichen Urkunden sind den **Gott-
lieb Faulstichen** Geborenen noch weitere 3
Kinder vorher, etwa von 1790-1800 ge-
borenen, wo, hat noch nicht ermittelt werden
können.

2. Nimme Linie:

Die Nachkommen der Kinder des Gärtner
Johann Gottlieb Nimme und seine Ehefrau
Dorothea Regime geb. Krüger zu Langfiedt,
als: 1. Johann David Nimme geb.

14. Oktober 1809,
2. Christiane Elisabeth Nimme geb.
3. Januar 1811,
3. Amalie Nimme geb. 5. August
1812,
4. Marie Caroline Nimme geb.

12. Mai 1815.
Et. amtlicher Urkunde hat **Amalie Nimme**
im Jahre 1833 den **Schneidemeister
Christian Friedrich Weß** in Leipzig ge-
heiratet. Dieselbe, sowie noch eine zweite
Schwester der **Amalie Nimme**, haben im
Jahre 1856 in Leipzig, letztere ebenfalls
verheiratet, auf dem **Brick** gewohnt.
Johann David Nimme soll sich in Weimar
nieder gelassen haben.

Vom **Gericht** bestellter **Nachfah-
rpfleger** fordere ich alle, die über die Erben
Ansprüche geben können oder Erbrechte
geltend machen wollen, auf, sich recht bald
bei mir zu melden.

E. Sitte, Bad Langfiedt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **E. Köhner, Merseburg.**

Grasverpachtung.
 Dienstag den 15. Juni,
 nachmittags 3 Uhr,
 soll die Tragartiger Gemeinde-Wiese von
 zu 6 Morgen öffentlich verpachtet werden.
 Bedingungen vor dem Termin.
 Tragartig, den 10. Juni 1909.
 Der Gemeindevorsteher.

Obstverpachtung.
 Die diesjährige Obstnutzung der Ge-
 meinde Rattmannsdorf soll
 Mittwoch den 16. Juni,
 nachmittags 2 Uhr,
 gegen Barzahlung verpachtet werden.
 Der Ortsvorsteher

Kirchhof-Verpachtung.
 Die Kirchhofnutzung zwischen den
 Stationen 4,8 - 5,2 der Merseburg-
 Müchelnener Straße soll
Montag den 21. Juni
vorm. 9 Uhr
 im Gasthof zu Raundorf meistbietend ver-
 pachtet werden. Die Bedingungen werden
 im Termin bekannt gegeben.
 Merseburg, den 8. Juni 1909
 J. U. Kressan, Gehäus-Diffießer.

Auktion.
 Mittwoch den 16. d. M.,
 von vormittags 9 Uhr an,
 werde ich im Restaurant „Zur guten Quelle“,
 Saalstraße 14
 1 Küchenfrank, 2 Sofas, 1 Park-
 und Arbeitsstisch, 5 furnierte
 Wand- und Ständerfränke für
 Waren u. Messer, 1 Spiegel,
 1 Nähmaschine, 1 Ausziehtisch und
 3 Musikautomaten incl. Platten,
 wenig gespielt; ferner: Kattuns,
 Satin, bunte und weiße Semden-
 Wäsche, Blusenstoffe und div.
 Schnittwaren
 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
 veräußern.
 Merseburg, den 11. Juni 1909.
 Fried. M. Kunth.

Die 2. Etage
 Brautstraße bestehend aus 2 Stuben, 3
 Kammern, Küche und Zubehör (Neubau),
 ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
 Auf Wunsch mit Garten. **Hoepke**

In dem neu erbauten Hause **Gaueische-
 Straße 62** ist die
herrschafft. Parterre-Etage
 (Gosparterre) zu vermieten und 1. Okt.
 zu beziehen. Näheres **H. Ritterh. 18.**

Die II. Etage
Neumarkt 22, bestehend in 2 Stuben,
 2 Kammern, Küche und Zubehör ist zu ver-
 mieten und zum 1. Oktober zu beziehen.
L. Hoepke

Wohnung, Etage, Kammer, Küche zum
 1. Oktober zu mieten gesucht. Offert.
 unter **8 100** in der Exped. d. Blattes
 abzugeben.

Freundl. möbl. Zimmer, bestehend aus 2 Herren
 und 2 Damen, auch für 2 Herren
 zu vermieten **Kreuzstraße 5 II.**

Freundliche Schlafstelle
 für anständigen Herrn sofort zu vermieten
Pötkstraße 12, part.

Verkaufe mein
**Wohnhaus mit Schnitt-
 und Materialwaren-Geschäft**,
 sehr passend für Professionsleute.
Frz. Jentzsch, Schneidermeister,
 Ludow. b. Böhmig (Saalstraße)

Geld 5—6 Proz. sofort auf Wechsel,
 Schuldschein, in 3
 Jahren rückzahlb., streng reell, distr. Zahlr.
 Danfschreiben **J. Stusche**, Berlin 305,
 Dammstraße 32.

20—23 000 Mk. 1. 1. Stell. a. herrsch. Haus
 i. d. Stadt mit 55 000 Mk. Feuert. bald. od. sp.
 gesucht. Off. unter **SH** an die Exped. d. Bl.

186 000 Mark
 habe ich gegen gute Pfandsicherheit im
 ganzen oder in kleineren Raten zu
 äußerst billigen Zinssätzen, längere Jahre
 unfindbar, hypothekarisch zu verleißen.
 Offerten mit Angabe der zu leistenden
 Sicherheit unter **CH 503** an Un-
 ter **Rich. Gründer**, Halle a. S.,
 erbeten.

Wegen Raummangels verkaufe sofort
3 halberb. Aufschwüngen
 fast neu, daselbst sind auch
2 leichtere Pferde
 preiswert zu verk. **Führergeschäft Krieger**,
 Halle a. S., Marktmeisterstr. 6.

Wohlfeile weisse Woche.

Während der Woche vom 14. bis 21. d. M. kommen mit besonderer Preiswürdigkeit zum Verkauf:
Grosse Posten weisser Kleiderstoffe in Wolle und Seide.
Grosse Posten weisser Wasch-Prinzenstoffe etc.
Grosse Posten weisser Batiste, Mulls, Nansoes etc.
Grosse Posten weisser Spitzen, Stickerei, Rüschen, Jabots etc.
Grosse Posten weisser Wäsche aller Art für Damen, Herren u. Kinder.
**Grosse Posten weisser Wäsche und Aussteuer-Stoffen, als: Elsässer-
 Renforces, Hemdentuche, Damaste, Piques etc.**
**Grosse Posten weisser Damen- und Kinderkleider, Russenkittel und
 Schürzen etc.**

Ganz besonders ermässigt:

Damen-Kostüme, Paletots, Staub- und Reise-Mäntel, Kinder-Jacken,
 Mäntel, Röcke.

Otto Dobkowitz, Merseburg

Entenplan 11.



Salon- und Bruch-Briketts
 sind vorrätig und werden zu **Wohnkurren-Preisen** abgegeben.
Brikettfabrik Lützkendorf (alte Grube)
 der **Dörckewitz-Rattmannsdorfer
 Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.**



Ein großer Transport
**prima hochtragende
 und neumilchende Kühe
 mit den Kälbern sowie
 sehr schöne Zuchtbullen**

steht von heute ab zu billigen Preisen bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger.

Jagdhund,
 englischer Brauntiger, 9 Monate alt, frech,
 preiswert zum Verkauf **Coltenweg 18.**

4 junge Dobermänner,
 9 Wochen alt, Stammbaum vorhanden,
 gut topiert, zu verkaufen.
Carl Schieferdecker, Maderding.

3 Stämme Kaninchen
 sind zu verkaufen **„Alte Post“**, Hinterhof.

Streu
 zu verkaufen **im Angarten.**

3 veranfert: Jalousien, Fenster, Glas-
 taf. Rippen, Schweineböde, Stall-
 reuter u. Badelöcher. Näb. i. d. Exped.

Ein Gramophon
 billig zu verkaufen **Gottwardstr. 34, 1 Et.**

2 Kronen für Spiritus-Glählicht
 billig zu verkaufen **Leinw.straße 12.**

Möbel aller Art
 kaufen Sie unbedingt
 am besten u. billigsten
 direkt in der größten
 und leistungsfähigsten
Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
 Ansbach B. Krumbein u. W. Knöfel,
 Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.
 Solante Zahlungsbedingungen.
 Transport gratis p. Bahn od. eig. Gehefte.

Freundliche Schlafstelle mit Mittagstisch
 offen **Honnstr. 10, part. I.**

Empfehle
guten bürgerlichen Mittagstisch.
 Näheres in der Exped. d. Bl.

Viene saure Gurken
 empfiehlt
Paul Göhlsch.
 Sonntag früh
Flüssig-Verkauf.
Girtenstraße 14.

**Reisetaschen,
 Rucksäcke,
 Sägematten,
 Feldflaschen,
 Trinkbecher,
 Bergflöte.**
 Enorme Auswahl. Sehr preiswert.
 Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler.

Ein Kinderwagen mit Matratze
 billig zu verkaufen **Neuhäuserstr. 4.**

Hautausschläge
 jeder Art befeuchtet keine Seife so sicher
 als die altbekannte
Original-Teerschwefel-Seife „Südstern“.
 Pro Stk. 50 Pf.
**Stadt-Apothete, Dom-Apothete und
 Franz Wirth**, Seifenfabrik.

Neue Malta-Kartoffeln
 2 Pfd. 25 Pf.

ff. Matjes-Heringe
 empfiehlt
Otto Lintzel.

Wegen vorgerückter Saison
Ausverkauf
von Sonnenschirmen
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
A. Hammer,
Markt 11.

Das Urteil
 eines jeden Feinschmeckers über
Lukullus-Cakes (gef. gef.)
 ist gefällt.
 Nur Lobend spricht Jedermann sich aus
 über dies täglich frisch gebundene Genuss-
 mittel. Sie erhalten **Lukullus-Cakes** in
 vorzüglicher Qualität bei **Paul Götter**,
 Konditorei, Entenplan 1.

**Neue saure Gurken,
 neue Matjes-Heringe,
 neue Sommer-Malta-Kartoffeln,
 ff. Frankfurter Apfelwein vom Faß**
 empfiehlt
Carl Rauch,
 Markt.



Rucksäcke
 in größter Auswahl von 50 Pf. bis 7,00 Mk.

**Reisetaschen,
 Bindleder u. mit Bindleder o. 3,50 Mk. an,
 Plaidriemen-Koffer,
 Necessaires**
 und alle
Toiletteartikel
 zu bekannt billigen Preisen.
A. Hammer,
 Markt 11.

**Die Merseburger
 Dampf- und Warmbade-
 anstalt** wird unter dem Namen
„Johannisbad“
 nach Johannisstraße 10 verlegt und bleibt
 wegen Umzug geschlossen. Die Wiederer-
 öffnung wird in der Lokalpresse bekannt ge-
 geben.
E. K. Bassenge.

**Wohne jetzt
 gr. Steinstr. 20**
 (Kreissparkasse),
 gegenüber der Hauptpost,
Dr. Hennes,
 Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Hals-
 krankheiten,
Halle a. S.



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend
Paul Göhlsch, Merseburg, Neumarkt 39. Fernspr. 309

Merseburger Hochschule. Eröffnung 1. August.

Lehrausbildung für Mitglieder des Dtsch.-Ev.-Frauenbundes
90 Mk. für Nichtmitglieder pro 1/2-jährigen Kursus 100 Mk.
Bei 1/2-jährigen Kursus stellt sich das Lehrgeld auf 55 bzw.
60 Mk. Prospekt stehen zur Verfügung. Unterricht wird von
einer akademisch gebildeten geprüften Haushaltungslehrerin erteilt.
Frau Präsident v. Behr, Seifnerstr. 12.

Anmeldungen und Anstuferteilung durch Fr. Rechnungsrat Herzog, Karlstraße 15.

Bergschenke Halle a. S.

mit Bismarck-Denkmal.
PERLE des SAALETALES
altrenommiertes, historisches Lokal, herrlich am Saale-
strande der Burg Giebichenstein gegenüber gelegen.
Grosses Restaurant. Herrlicher Garten.
Zwei Fest-Säle.
Endstation der elektrischen Bahn.
— Fernruf 969. —
Besitzer: Rob. Richter.

Dürrapp-Fahräder und Nähmaschinen
sowie sämtliche Zubehörteile, Mäntel und Schläuche,
verkauft zu bekannt billigen Preisen.

Erdmann, Stufenstr. 7.

Alle Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut und
billig ausgeführt.

Konkurrenzwaren-Ausverkauf

Burgstr. 13 B. Brechtel Burgstr. 13

Der Verkauf von Filzwaren
beginnt Montag früh 8 Uhr zu noch nie
dagewesenen Schleuderpreisen.

Zeichnungen auf
L. 1260 000 5% Chinesische Staats-
Eisenbahn-Anleihe
a 100%

nehmen wir zur kostenfreien Ausführung bis zum 14. d. M.
abends entgegen.

Vorschuss-Verein zu Merseburg

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Von Sonntag den 13. d. M. ab
stehen wieder große Transporte bester
hochtragender und frischemelkender
Kühe und Kalben
(Dürrapen-Rasse)
bei uns preiswert zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. Telephon 57.

Safeln u. Champions
für Vereine empfindlich billigst
Kurt Karius, Brühl 4.

Merseburger
Ruder-Gesellschaft.
Treffpunkt
Montag abend 8 1/2 Uhr
Hotel zur goldenen Sonne.
Der Vorstand.

Sonntag den 13. Juni
Familien-Ausflug
nach Löpitz.
Dortselbst Tänzen.
Abmarch 1/2 Uhr von der Waterloo-
brücke. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Kirchlicher Verein
der Neumarktsgemeinde.
Sonntag den 13. Juni
Ausflug nach Vesta
und Dürrenberg.
Abfahrt nach Corbeha um 1,34 nachm.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

„Eulerpie“
Sonntag den 13. Juni
Ausflug nach Meuschan.
(Schmidt's Gasthaus.)
Dortselbst findet von nachmittags
3 und abends 8 Uhr an, ein
Tänzen
statt. Gäste willkommen.
Musik von der Stadtkapelle.
Der Vorstand.

Knapendorf.
Sonntag den 13. d. M., von nach-
mittags 3 Uhr an,
Jugend-Ball,
worauf freundlichst einladen
die Jugend. Hofmann, Gastwirt.

Kaffee-Haus Meuschan.
Sonntag den 13. Juni, von nachmittags
3 und abends 8 Uhr an,
Ballmusik,
worauf freundlichst einladen
Karl Steinfelder.

Göhlitzsch.
Sonntag den 13. Juni, von nachmittags
3 Uhr an,
Jugend-Ball,
worauf freundlichst einladen
die Jugend. A. Brenner, Gastwirt.

Ahdendorf.
Sonntag den 13. Juni laden zum
Jugendball
freundlichst ein
die Jugend. Th. Burthardt.

Föschen.
Gasthof zum blauen Stern.
Sonntag den 13. und Montag den 14.
Juni zum
Aucheneffen
von nachmittags 3 Uhr an
grosse Ballmusik.
Für gute Speisen und Getränke ist
bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein
Gustav Teige.

Spergau.
Sonntag den 13. Juni von nachmittags
3 Uhr an
Mädchentanz,
worauf einladen
die Mädchen. Hofmann, Gastwirt.

Das
Damen-Orchester
D'Karlsbader
konzertiert jeden
Abend von
8 Uhr ab
Garten
oder
Restaurant.
Klassische
moderne Musik.
Angenehmer
Familien-Verkehr.
Entree frei. Programm 10 Pf.
Sonntags 3 Konzerte.

Theater „Weisse Wand“ Merseburg.

Programme
1. Die Angst. Großes Drama. Kunstfilm.
2. Das arme Kind. Drama.
3. Mächt und Liebe. Drama.
4. Die 4 Pfeile Amors. Kolor. Hum.
5. Der rachsüchtige Liebhaber. Hum.
6. Der Zerstreute. Hum.
7. Ich hab keinen Grad. Hum.
Ab Dienstag bis Donnerstag
geschlossen.
Lichtbilder: Hamburg.

Funkenburg.
Täglich Auftreten des berühmten
Oberbairischen Gesangs-
und Tanz-Ensembles
(Dir.: G. Witten).
4 Damen. 4 Herren.
11 a.: Schupplattler, preisge-
krönt, Hofkapelle etc., sehr vielseitig.
Es ladet freundlichst ein
Frau Herfurth.

Bürgergarten.
Angenehm. Familienaufenthalt am Platze.
Herrliche Raumbilste.
ff. Speisen und nur gut gepflegte Biere.
Nachmittags
Aufsteigen eines
Riesen-Luftballons „Zeppelein“.
Gesellschaftsgesell. Jul. Quellmaiz.

Schützenhaus.
Heute
gr. humorist. Konzert
des beliebten Vossen-Duos
Max und Moritz.
Um zahlreichen Zutropf beglückt
Karl Stein.

Ausbessern und Aufbügeln
von Herren-Garderobe
wird sauber ausgeführt von
R. Lehmann, Schneider,
Clarube 1, Hof.
Junges Mädchen,
welches 1 Jahr geschneidert hat, sucht Be-
schäftigung zur weiteren Ausbildung. Of-
f. unter K S in der Erped. d. Bl. abzugeben.

Größeres kräftiges Schulmädchen
für nachmittags zu Kindern gesucht
Wilhelmstraße 9, part.
Zum Waschen und Reinemachen wird
eine kräftige unabhängige Frau
gesucht. Wo? sagt die Erped. d. Bl.

Aufwartung
für 1. Juli gesucht. Zu erfragen in der
Erped. d. Bl.

2 Quart Belohnung.
Ein junger grauer Schäferhund ab-
handen gekommen. Bitte denselben abzu-
geben bei
Franz Rockendorf, Oberbeuma.
Bor. Ankauf wird gewarnt.
Wir wünschen unserem Freunde Hermann
Albert zu seinem 60. Geburtstag einen
fröhlichen Tag, daß die Messarube mochtet.
Mehrere Freunde.





Die zwei Jungfrauen.

Zwei Jungfrauen sah ich auf dem Hügel droben,
Gleich lieblich von Gesicht, von zartem Baue;
Sie blickten in die abendlichen Gänge,
Sie saßen traut und schwesterlich verwoben.

Die eine hielt den rechten Arm erhoben,
Hindeutend auf Gebirg und Strom und Aue;
Die andere hielt, damit sie besser schaue,
Die linke Hand der Sonne vorgeschoben.

Kein Wunder, daß Verlangen mich bestrickte
Und daß in mir der süße Wunsch erglühete:
„O, säß' ich doch an einer Platz von beiden!“

Doch wie ich länger nach den Trauten blickte,
Gedacht' ich im besänftigten Gemüte:
„Nein, wahrlich, Sünde wär' es, sie zu scheiden.“

Ulland.



Die sieben Gernopp.

Humoristischer Roman von Georg Fehn. von Ompteda.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herr von Gernopp kehrte zurück mit Stiefeln an den Füßen, die er ganz stolz verstoßen seiner Frau zeigte, und das Gespräch über Röhnsdorf ward fortgesetzt. Nach einer Weile fragte der alte Herr plötzlich seinen jüngeren Nachbar: „Bitte, sagen Sie mir bloß eins, Herr von Pellbeck, warum haben Sie eigentlich Röhnsdorf gekauft?“

Dabei blickten sich die Gatten fragend an, denn nun mußte es doch kommen, und er tat ihnen auch den Gefallen, sie genau aufzuklären: „Ich verstehe, daß Sie sich wundern, Herr von Gernopp, wie ich Röhnsdorf kaufen konnte. Vom Standpunkt des Landwirtes aus ist wohl Röhnsdorf auch kein guter Kauf. Aber ich bin gar nicht Landwirt, sondern ich habe meinem Bruder gesagt: ich suche ein Gut mit nettem Wohnhaus, Schlösschen oder dergleichen, nicht zu groß, mit guter Jagd und hübschem Garten. Ich bin nämlich leidenschaftlicher Jäger. Es darf



Wohl bekomm's. Von E. Rau.

Photographie im Verlage von Franz Hanfstaengl in München.

nicht weiter wie eine halbe Stunde von der Eisenbahn sein, in der Nähe einer Stadt oder Garnison, damit ich Verkehr finde von — verzeihen Sie, da Sie ja Landwirt sind, Herr von Gernopp — von Nicht-Landwirten! Ich habe das deshalb gesagt, weil ich mir



Der Bruder des entthronten Sultans, Prinz Mehmed V., begibt sich unter militärischer Begleitung nach dem Kriegsministerium, um sich als Mehmed V. zum Sultan auszurufen zu lassen und den Eid auf die Verfassung zu leisten.

Der neue Sultan, der von seinem Bruder Abdul Hamid 33 Jahre hindurch in der Gefangenschaft gehalten wurde, hat an die Regierung ein Manifest erlassen, in dem er sein politisches Programm kundgibt. Es atmet in seinem ganzen Inhalt den jungtürkischen Geist einer reformfreundlichen, konstitutionellen Gesinnung. Mehmed V. bezeichnet es als seinen Wunsch, daß das gesamte türkische Volk sich der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit erfreuen möge, und beteuert sein treues Festhalten an der Verfassung, die ihm die Gewähr bietet, daß seine Wünsche für des Vaterlandes Wohl sich erfüllen können. Der neue Sultan hat das gesamte Vermögen seines Bruders zugunsten des Staates konfisziert, da es zum größten Teil aus widerrechtlichen Entnahmen aus der Staatskasse stammt. Ein großer Teil des Vermögens Abdul Hamids ist in verschiedenen europäischen Banken untergebracht und somit der Beschlagnahme entzogen. Nach neueren Nachrichten soll der Exsultan aber jetzt auch diese Summen, es sind viele Millionen Mark, der Regierung überlassen haben.

unter Landwirten allein wie ein weißer Kabe vorgekommen wäre und absolut nicht hätte mitreden können."

"Und Ihr Herr Bruder? Der Rittmeister?" fragte Frau von Gernopp.

"Mein Bruder — jawohl, gnädige Frau, der Rittmeister, ich habe nur den einen — mein Bruder also riet mir eben, Röhnsdorf zu kaufen, weil es das alles aufweist, was ich suchte. Nebenbei — auch ein Vorteil — war es billig."

Mehr sagte er nicht, und von der heimlichen Verlobung war nichts zu erfahren, aber da er Gernopps gut und immer besser gefiel, so beruhigten sie sich, und Frau von Gernopp rief sogar ihre Töchter herbei, die trotz ihrer Behauptung, sie seien so schwer zu finden, nach ein paar Minuten zur Stelle waren. "Hui, bei Tage ist er doch noch garstiger!" flüsterte das eine Mädchenschen dem anderen zu, das verstoßen antwortete: "Da sehen „unsere“ doch anders aus!"

Marie lernte Herrn von Bellbeck erst kennen, und mit ihr unterhielt er sich am meisten, da sie gerade neben ihm Platz genommen hatte, während die häßliche Bertha sich so entfernt von ihm niedergelassen hatte, daß sie außer der ersten Begrüßung kein Wort mit einander wechselten.

Da tönten plötzlich Trompeten von draußen, und im Nu waren sämtliche jungen Mädchen aufgesprungen. Die Mädchenschen stürmten sofort in den Garten, sie hofften, es möchte eine

Schwadron sein, bei der ein Zünder stände. Lisbeth lief ihnen nach, und die dicke Abba folgte etwas langsamer: Egon und Joachim konnten dabei sein. Vielleicht war es sogar Graf Westerberant, der seine Schwadron absichtlich hier vorbeiführte. Marie verschwand sofort im Hause, denn wenn etwa die Husaren Halt machten, so kamen auch die Offiziere in den Hof, und es galt, ihnen irgend ein schnell beschafftes Frühstück vorzusetzen, und wenn es auch nur ein Glas Wein war und etwas Butterbrot.

Die übrigen traten mit Herrn von Bellbeck auf die Gartentreppe. Als dann aber das Trompeterkorps einen Marsch blasend auf den Gutshof rückte, war alles verschwunden, denn Herr und Frau von Gernopp mußten die Honneurs machen. Nur Bertha blieb zurück. Er fragte etwas spöttisch, weil ihn alles verlassen und er plötzlich allein stand: "Gehen Sie denn nicht auch zur Musik, gnädiges Fräulein?"

"Ich bleibe ebenso gern hier," antwortete sie nur.

Er fragte weiter: "Macht Ihnen denn die Musik keinen Spaß?"

"O ja! Wir hören sie ja hier, sie ist laut genug!"

"Und die schönen bunten Uniformen?"

Sie schüttelte den Kopf.

Verwundert meinte er: "Eine junge Dame, der Husaren keinen Eindruck machen? Ich glaube, das gäbe es gar nicht."

Die Abführung der Hofbeamten und der Schloßtruppen aus dem Yıldiz-Kiosk, der Residenz des abgesetzten Sultans, zur kriegsgerichtlichen Aburteilung.

Als der Palast des Sultans bereits vollständig von jungtürkischen Truppen umzingelt war, ergaben sich die Schloßtruppen, die zahlreichen Hofbeamten und die Eunuchen. Der Sultan wurde, nach seiner auf der Nationalversammlung einstimmig erfolgten Absetzungserklärung, als Gefangener nach Saloniki gebracht, während sein ältester Sohn und die schuldigen Hofbeamten vor ein Kriegsgericht gestellt wurden. Die Haupttätschüler sind als abschreckendes Beispiel auf der Brücke, die die beiden Stadtteile Galata und Stambul verbindet, ferner vor dem Parlamentsgebäude und der Bajesidmoschee durch den Strang hingerichtet worden. Auch der entthronte Sultan Abdul Hamid ist durch geheime Dokumente, die in seiner früheren Residenz aufgefunden wurden, stark belastet. Die Hinrichtung des zum Tode verurteilten Oberenunuchen und Bertrauten des abgesetzten Sultans wurde aufgeschoben, um die Nachforschung nach den Geheimpapieren im Schloße zu ermöglichen.



„Meine Schwestern sind ja da, Herr von Pellbeck, und wir sind hieren. Da können wir uns doch nicht alle auf die Offiziere stützen!“

„Stützen?“

Nun meinte sie ein unrechtes Wort gebraucht zu haben und entschuldigte es. Doch er schien nicht sehr darauf zu achten, sondern betrachtete sie nur von der Seite, wie sie etwas linksch mit den langen Armen an ihrem Kleide zupfte.

„Wir wollen doch lieber auch auf den Hof gehen, gnädiges Fräulein!“ meinte er, und sie traten durch den Flur in die Vorfahrt, wo schon alle die anderen versammelt waren. Das Trompeterkorps der Husaren hielt im Halbkreis um den Stabstrompeter, bestaubt und schmutzig vom Exerzieren, und blies aus Leibeskräften ein Potpourri aus dem „Vogelhändler“. Es schallte im Echo von den Wänden, sodas sich die Radieschen ein wenig geziert die winzigen Debrchen zuhielten.

Oberst von Meerling, der immer große Pferde ritt, sprach vom Sattel aus mit Frau von Gernopp. Herr von Gernopp lief von einem der Herren zum anderen, um ihnen die Hand zu schütteln, und die jungen Mädchen brachten schon den Offizieren einen Schluck zu trinken und ein Butterbrot. Das ganze Offizierkorps war gekommen, und von allen Seiten hieß es:

„Gnädiges Fräulein, wie ist Ihnen der Abend bei uns bekommen?“

„Freuen Sie sich nicht auf die Hochzeit?“

„Wieviel Personen werden es denn sein?“

„Ist es nicht eine gute Idee vom Oberst, beim Einrücken mit dem Regiment in Groß-Schmieda zu halten?“

Die Bänder hatten sich schon an die Radieschen herangemacht. Zuerst hatten sie mit Stephanie gesprochen, doch diese überließ schnell den Schwestern das Schlachtfeld, als Rittermeister von Pellbeck sich ihr näherte: „Mein Bruder ist ja gerade da! Was sagen Sie dazu, daß ich ihn zu Ihrem Nachbar gemacht habe?“ meinte er, und Stephanie entgegnete: „Ich glaube, daß Papa sehr zufrieden damit ist, denn nun wird er endlich einen Nachbar haben, der bleibt. Die anderen gingen ja immer schon sehr bald, sobald sie abgewirtschaftet hatten.“

„Dazu ist ja allerdings keine Gefahr, denn mein Bruder will das Gut verpachten. Aber ob er nun gerade sehr lebhafte sein wird?“

Und dabei lächelte der Rittermeister, als wollte er sagen: ich glaube nicht.

Die häßliche Bertha hatte die Worte gehört. Sie war ein Stück abgekommen von Herrn von Pellbeck, denn die Mutter hatte sie gerufen, um dem Oberst guten Tag zu sagen. Rittermeister von Pellbeck erblickte sie und fragte, wann seine Frau sie wieder abholen solle — ob es ihr passe am Nachmittag. Bertha sagte zu, und da die Brüder sich nun die Hand schüttelten, so stand sie plötzlich allein mit ihnen, denn Stephanie war mit dem Oberstabsarzt in ein Gespräch geraten über Bazillen, nach denen sie gefragt, und die jetzt in Milliarden aus den Worten des Arztes auf sie einbrangen.

Herr von Pellbeck sagte zu seinem Bruder, dem Rittermeister: „Denke Dir, ist das zu glauben, das gnädige Fräulein hatte gar keine Eile, herauszukommen, um die Musik zu hören und Euch zu sehen!“

Bertha antwortete schnell, etwas verstimmt, in einer leichten Aufwallung von Aerger: „Die Schwestern sind ja da!“

Die Herren lenkten das Gespräch ab. Sie sahen, daß es ihr unangenehm gewesen, und sie sprachen von der Hochzeit, aber mehr der Rittermeister, während sich sein Bruder etwas zurückhielt, da er noch nicht eingeladen war wie die anderen, weil er eben erst seinen Besuch gemacht.

Endlich stand Bertha wieder ganz allein neben ihm. Sie hatte so Sonderbares über ihn gehört, daß er heimlich verlobt sei, daß sein Bruder ihn „nicht lebhafte“ genannt, und doch war er der einzige der Herren, der sich um sie kümmerte. Während die anderen zwar artig gegen sie waren, aber bald zu einer der Schwestern übergingen, war er immer gleichmäßig gegen sie geblieben, und wenn er sie auch nicht irgendwie auszeichnete, so ließ er sie doch nicht zurücktreten gegen die anderen. Er war häßlich, sehr häßlich, das gestand sie sich ein, er war nicht mehr jung, wie er ihr selbst gesagt, schon fast vierzig Jahre alt, und die tiefen, roten Narben entstellten ihn sehr, aber er war gut gegen sie gewesen. Und plötzlich kam ihr eine Frage auf die Lippen, ihrem Gebanfgang Ausdruck gebend, ehe sie sich noch recht die Worte überlegt: „Weshalb hat Ihr Herr Bruder gemeint, Sie würden wohl nicht lange — bleiben — in Köhnsdorf?“

„Hat er das gesagt?“ fragte er ein wenig in einem Ton, als spräche er nicht gern über seine Privatangelegenheiten.

Bertha erschraf, doch sie hatte einmal gefragt und mußte es eingestehen: „Ja, das hat er gesagt!“

Herr von Pellbeck runzelte etwas die Stirn: „Vielleicht hat er nur gecherzt!“

Sie war sehr beschämt und ergert. Sie fühlte das Bedürfnis, es gutzumachen, und sprach: „Sie sind böse darüber, Herr von Pellbeck. Es war auch nicht recht, daß ich das gesagt habe, und ich bitte, zürnen Sie mir nicht deshalb. Ich bin doch eben erst herankommen. Neulich in Sebenbach war es mein erster Ball, und ich mache noch Fehler.“

Fast demütig hatte sie gesprochen. Er wandte sich ihr plötzlich ganz zu: „Weshalb soll ich böse sein, gnädiges Fräulein?“

„Weil ich das gefragt habe!“

„Warum sollen Sie denn nicht fragen?“

„Ich — es war nur wohl Neugierde von mir —“

„Sind Sie denn neugierig, etwas zu erfahren, was mich betrifft?“

Bertha schwieg. Es schoß ihr durch den Kopf, einfach zu sagen, es wäre nur eine Frage so gewesen, um etwas zu fragen, aber sie wollte nicht lügen, und eine andere Antwort fand sie nicht. Herr von Pellbeck sprach plötzlich: „Gnädiges Fräulein, ich will es Ihnen sagen. Mein Bruder könnte am Ende recht haben, denn seitdem ich in Unterhandlung — oder vielmehr er, denn durch ihn ging es — in Unterhandlung, sage ich, um das Gut trat, hat sich einiges bei mir geändert. Der Abschluß wurde gemacht halb ohne meinen Willen. Das heißt, ich konnte es nicht mehr ändern, aber wenn ich es hätte rückgängig machen können, so hätte ich es noch getan. Und — und — mein Gott, ich könnte ja das Gut wieder weiterverkaufen. Ich weiß nur nicht bestimmt — noch nicht — es ist ja möglich — ich tu's überhaupt noch — das weiß ich eben noch nicht —“

Bertha hatte ihn, während er redete, allmählich angeblickt, aber in ihren Augen konnte man lesen, daß sie durchaus nicht verstand, um was es sich eigentlich handelte.

Und er bemerkte es: „Sie haben mich nicht verstanden?“

„Nein!“

„Ich bin eben unverständlich. Ich habe einen Grund, einen bestimmten Grund — einen — einen sehr traurigen Grund — und ich spreche nicht gern darüber — wiewohl — nein — es ist mir schwer, und ich habe es den Leuten bisher nicht auf die Nase gebunden — weil man mich bloß mißverstehen würde oder gar nicht verstehen! Vielleicht war es gerade falsch, darüber zu schweigen, um so mehr, da man wahrscheinlich hinter meinem Rücken darüber redet!“

Wieder hörte er auf zu sprechen, und Bertha hatte das Gefühl, daß er es ihr sagen würde und gern wollte, sobald sie ihn nur danach fragte. Doch sie konnte sich nicht überwinden, die paar Worte über die Rippen zu bringen. Sie sah, wie er wartete, aber die Kehle blieb ihr wie zugeklemmt. Sie meinte, daß es sie eigentlich nichts anginge, und daß er es ihr nur sagen wollte, wie halb aus Mitleid, halb auch vielleicht, weil durch Zufall das Gespräch diese Wendung genommen.

Da fingen die Trompeter ein neues Stück an, einen Marsch, mit dem sie aus dem Gutshofe rückten, und die Instrumente gellen derartig, daß man kein Wort mehr verstand. Zu gleicher Zeit verabschiedeten sich allerseits die Offiziere.

Nun war es zu Ende, und sie mußte, daß er es ihr jetzt nicht mehr erklären konnte.

9.

Zu Addas Volterabend wurden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Die Radieschen mußten ihr Zimmer räumen und für zwei Tage mit Lisbeth und Bertha zusammenziehen, worüber sie sehr unglücklich waren. Sie verschloffen sorgsam alle ihre Heimlichkeiten und ließen sich wiederholt versprechen, daß auf keinen Fall irgend jemand ihre Schränke öffnen werde.

Frau von Gernopp irrte unstill im ganzen Hause umher, ohne ernstlich etwas anderes zu besorgen, als durch unausgesetztes Weinen der dicken Adda den Abschied vom Elternhause besonders schwer zu machen, und Herr von Gernopp zählte jedesmal, wenn er an seinen Schreibtisch kam, die halbjährlichen Zinsen der 52 000 Mark, die er jeder Woche gab, und die für den jungen Chemann schon bereit lagen.

Stephanie kümmerte sich um gar nichts. Da es die ganze Zeit schönes Wetter war, so nahm sie ein Buch und zog sich in den Garten zurück, um zu lesen. Lisbeth aber steckte fortwährend mit Egon zusammen, der unter dem Vorwand, alles in Groß-Schmieda vorbereiten zu müssen, sich von jedem Dienst, wo es nur irgend möglich war, dispensieren ließ.

(Fortsetzung folgt.)

♦ Die vorsichtige Irma. ♦

Von M. de Jeger. Autorisierte Bearbeitung von A. Friedheim.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Irma war ein hübsches Mädchen, das mußte ihr der Reid lassen: groß und schlank, mit frischem Teint, fiel sie stets durch ihr wundervolles Haar auf.

Schöne Haare sind ein ganz besonderer Schmuck des Weibes, das wird allgemein angenommen. Fräulein Irmas Haarwuchs war fast zu üppig; sie hatte alle Mühe, das naturkrause Haar mit dem ganz eigenen Goldschimmer, wie ihn Tizian auf seinen Bildern zeigt, zu einer der Mode entsprechenden Frisur zu ordnen.

Somit war es eigentlich zu verwundern, daß Irma noch ledig, obgleich sie die verhängnisvolle „Drei“ der Zahl ihrer Jahre schon voranstellen mußte.

Und dennoch war diese Tatsache nicht unbegreiflich: Irma war mit sechzehn Jahren Waise geworden, nachdem ihre Eltern kurz zuvor mit ihr nach Paris übersiedelt waren. Eine ansteckende Krankheit hatte Irma Vater und Mutter an ein und demselben Tage genommen und sie so gut wie allein in der großen Stadt zurückgelassen.

Menglich und schüchtern, wie Irma war, konnte es als ein Glück bezeichnet werden, daß sich eine Nachbarin ihrer annahm und ihr eine Lehrstelle bei einer großen Schneiderin verschaffte.

Das kleine Erbeil der Eltern und das Taschengeld, das sie erhielt, genügten der stillen Irma, um ihre bescheidene Existenz zu fristen.

Es war dem jungen, hübschen Mädchen wohl manch einer nachgegangen, aber Irma war von der Mutter streng erzogen worden, und die Großstadt hatte sie instinktiv vorsichtig gemacht. . . ihr fester Vorsatz, den sie auch getreu durchführte, war der, keinen Schmeicheleien und Lockungen ihr Ohr zu leihen und vorsichtig zu warten, bis der rechte kommen würde. Und bei diesem Warten vergingen die Jahre, ohne daß Irma sich dessen eigentlich bewußt wurde.

Da, eines Tages, erhielt Irma aus ihrer Heimat ein Schreiben. Es kam von einem Rechtsanwalt, der ihr mitteilte, daß ein Vetter ihres verstorbenen Vaters sie, Irma, zu seiner Univerfalerbin ernannt und ihr ein Vermögen von 80 000 Franken hinterlassen habe.

Das war eine vollkommen unerwartete Wendung in Irmas Leben. Aber über die vorsichtige Irma kam es nicht wie ein Kausch; sie sagte sich sehr verständigerweise, daß sie ohne jeden Anhalt und zu sehr an Tätigkeit gewöhnt sei, um mit einmal ein müßiges Dasein zu führen.

Und Irma tat das geschickteste, was sie tun konnte; sie machte sich mit einem Teil des Kapitals selbständig, errichtete ein Schneideratelier und erkreute sich bald so reichen Zuspruchs, daß sie mehrere Arbeiterinnen zu beschäftigen hatte.

Nichtsdestoweniger lastete das Alleinsein schwer auf Irma, und der Gedanke, sich zu verheiraten, beschäftigte sie viel.

Es fehlte ihr auch nicht an Anträgen, denn die Nachricht von der Erbschaft hatte sich durch die erste Prinzipalbin Irmas und durch die Portierfrau des von Irma nunmehr bewohnten Hauses bald in der Gegend herumgesprochen. Die frühere Prinzipalbin wollte Irma gern verheiraten. . . sie wußte jemand, mit dem ihre „liebe Irma“ sicher glücklich werden würde. Nachher stellte es sich heraus, daß der gewisse Jemand ein entfernter Verwandter der Prinzipalbin und ein ganz verschuldeter, fränklicher Mensch war.

Eine Nachbarin machte sich zur Fürsprecherin für einen Adligen, und Irmas Erkundigungen ergaben, daß die Fürsprecherin sich gegen eine recht erkleckliche Summe von einem Heiratsbureau hatte anwerben lassen.

Irma sagte sich sehr richtig, daß das Geld der Köder sei, nach dem alle strebten, und sie wurde noch vorsichtiger in ihrem Umgang und wies jede Annäherung selbst ohne Prüfung zurück.

Und die Jahre gingen dahin. . . und Irma war, ohne sich dessen selbst bewußt zu werden, gealtert. Um die Augen zogen sich die ersten schwachen Krähenfüße; der Teint war nicht mehr frisch, um den Mund lag ein herber Zug. Einzig un- verändert waren Irmas Haare: Farbe und Fülle genau so wie in der ersten Jugend.

Somit war Irma eigentlich aus dem heiratsfähigen Alter längst heraus, als sie noch immer die ungestillte Sehnsucht im Herzen trug und im geheimen auf „ihn“, den „Nächtigen“, wartete.

Da, eines Tages, trat Irma in einen Laden, um einige Einkäufe zu machen, und sah einen Herrn, der, sehr elegant

gekleidet, einen durchaus vornehmen Eindruck machte und bei ihrem, Irmas, Anblick vollständig erstaunt zu sein schien.

Irma bemerkte, daß der Betreffende ganz unermittelt die Unterhaltung mit seinem Bekannten abbrach und sie mit bewundernden und doch äußerst respektvollen Blicken unausgesetzt betrachtete. . . nach solchen Blicken hatte Irma sich sehnt. . . das war nichts Unlauteres! nichts Begehrliches! wie es ihr so oft begegnet. . . in dem Ausdruck der dunklen Augen des Fremden mit dem sorgfältig gepflegten kleinen Schnurrbart lag eine Welt von diskreter, aber aufrichtiger Bewunderung.

Ganz benommen verließ Irma das Geschäft, und in größter seelischer Erregung bemerkte sie, daß der Fremde ihr von weitem folgte, als wenn er sich nicht getraue, ihr zu nahen. . . ab und zu blieb er sogar wie zögernd stehen, um dann doch in der Richtung, die Irma nahm, weiter zu gehen.

Irma fragte sich bekümmert, was sich nun ereignen würde. . . Wie sollte sie sich benehmen, wenn er sie nun ansprechen würde? . . . Gebot ihr die Vorsicht nicht, jeden Annäherungsversuch schroff und bestimmt zurückzuweisen? . . . Bitternd und zagend erwog Irma das in ihren Gedanken. . . schon war sie kurz vor ihrem Haus. . . jetzt trennten sie nur noch wenige Schritte. . . jetzt stand sie an der Tür. . . öffnete dieselbe. . . der Fremde hatte sie nicht angesprochen. . . Irma sah, wie er an dem von ihr bewohnten Haus ruhig vorbeiging und seinen Weg fortsetzte.

„Schade“, dachte die sonst so vorsichtige Irma, und wider Willen beschäftigten sich ihre Gedanken nicht nur an dem Tage, sondern auch an den folgenden immer wieder mit dem schönen Fremden, der ihr so diskret gehuligt hatte. . .

Eine Woche war so in Sehnen und bangender Frage: werde ich ihn wiedersehen? für Irma vergangen.

Da wurde sie von der Portierfrau auf der Treppe angehalten, und die gesprächige Alte teilte ihr mit, daß ein Herr, ein feiner Herr mit einem schwarzen, kleinen Schnurrbart sie als Pförtnerin des Hauses tags zuvor nach Irmas Leben und Verhältnissen ausgeforscht habe. . .

Irmas Herz schlug heftig. Das konnte nur er, der stattliche Herr, der ihr gefolgt war, getan haben!

Irma dehnte ihren Ausgang länger als gewöhnlich aus. Die innere Unruhe und Aufrregung über diesen Schritt des Fremden. . . die Ahnung, daß er sich ihr nähern würde, hatten ihr das Zubausehnen zur Qual gemacht.

Endlich mußte Irma aber dennoch den Heimweg antreten. Aber da, was war das? Kaum traute sie ihren Augen.

Vor der Tür des Hauses stand der Herr mit dem dunklen Schnurrbart. Er mußte wohl auf sie gewartet haben, denn als er sie erkannte, ging er ihr einige Schritte entgegen, lästete artig den Hut und fragte verbindlich: „Gnädiges Fräulein, würden Sie mir die Ehre erweisen, mir eine kurze Unterredung zu gewähren? . . . Ich möchte dem gnädigen Fräulein eine Mitteilung machen, die mir sehr am Herzen liegt.“

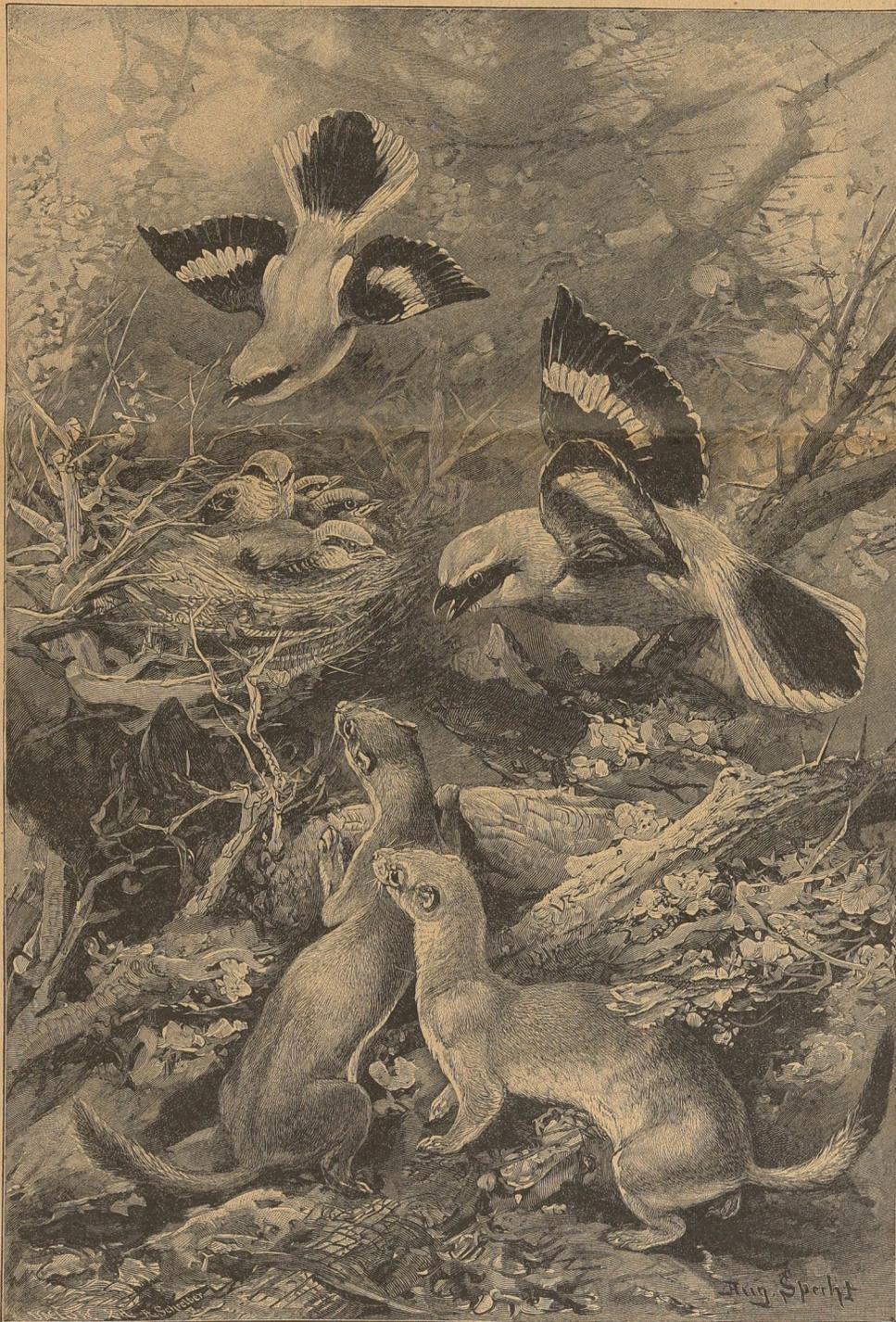
Irma wurde ganz bekümmert zumute. . . nur Vorsicht, Vorsicht. . . wollte ihr Kopf mahnen, aber das Herz wehrte sich dagegen. . . endlich, endlich sollte das Glück kommen. . . Dennoch vermochte die vorsichtige Irma es über sich, wenn auch nur stotternd zu antworten: „Aber, mein Herr. . . ich kenne Sie ja gar nicht. . . es wäre wohl nicht schicklich. . .“

Doch dann, als fürchte sie, das nahende Glück zu verscherzen, fügte sie rasch hinzu: „Vielleicht teilen Sie meiner Freundin, Frau Sieber, die hier im Hause den zweiten Stock bewohnt, mit, was Sie wünschen. . . dieselbe kann es mir dann übermitteln.“

„Nein, nein, gnädiges Fräulein, das geht nicht. . . was ich zu sagen habe, kann ich nur Ihnen direkt sagen. . . seien Sie ganz unbesorgt. . . ich bin ein anständiger Mann, von dem Sie nichts zu befürchten haben. . .“

Und die vorsichtige Irma führte den Fremden klopfenden Herzens in den kleinen Salon, der neben der Arbeitsstube lag. . . und überlegte dabei, daß sie jeden Augenblick Silke rufen könne. . . daß der Fremde einen durchaus korrekten Eindruck mache. Er hatte ja auch recht. . . die Bitte, mit ihr verkehren. . . die Bitte, sich um Irmas Herz und Hand bemühen zu dürfen, die spricht jeder Mann am leichtesten der Geliebten selbst aus.

Irma setzte sich. Das volle Licht schien ihr ins Gesicht. Aber der Fremde nahm auf Irmas einladende Handbewegung nicht ihr gegenüber Platz.



Raubwürger schützen ihre Jungen vor den Angriffen von Wiesel. Von A. Specht.

Er blieb vor ihr stehen . . . sah sie bewundernd einige Minuten an, ohne zu sprechen, und hastete dann die Worte hervor: „Mein gnädiges Fräulein . . . ich bewundere Ihre Haar . . . ich bin Coiffeur . . . eine reiche Kundin will eine Perücke in der Farbe Ihrer Haare haben . . . wollen Sie mir dieselben verkaufen . . . auf den Preis kommt es mir gar nicht an . . .“

Irma fuhr wie von einem Peitschenhieb getroffen in die Höhe. Zu sprechen vermochte sie nicht . . . sie wies nur stumm nach der Tür . . .

Irma hat seitdem alle Heiratsgedanken definitiv aufgegeben und ist in ihrem Verkehr noch vorsichtiger als bisher geworden.

Die Taschenuhr.

(Schluß.)

Nobellette von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Hier nahm der Vertreter der Lebensversicherungsgesellschaft, Justizrat Bodin, das Wort, um der Witwe vorzuhalten, daß sie doch eigentlich mit der von der Gesellschaft gebotenen Abfindungssumme mehr wie zufrieden sein könne. „Selbst wenn Ihr Mann noch um ein Weniges nach Witternacht gelebt hätte, so geben doch nur wenige Augenblicke den Ausschlag, ob die Versicherung gar nichts oder 50 000 Mark zahlen soll. Außerdem liegt auch, das müssen Sie zugeben, in der Sinauschiebung einer solchen Handlung bis zu dem Augenblick, wo sie für andere gewinnbringend wird, nicht gerade ein ethisches Moment; — ein vorzügliches Geschäft machen Sie auf alle Fälle, selbst wenn Sie sich mit der Hälfte begnügen.“

Rechtsanwalt Kollmann, der juristische Beistand der Klägerin, replizierte mit großer Schärfe. „Der Herr Kollege läßt sich da zu Unterstellungen hinreißen, die ich im Interesse meiner Klientin auf das entschiedenste zurückweisen muß. Ich habe Henry persönlich gekannt und außerdem aus dem Munde seiner Gattin einen ausführlichen Bericht über den Vorfall erhalten. Sie haben — wenigstens hat dies Herr Wede getan — selbst betont und darauf Ihre Annahme gegründet, Herr Henry wäre nicht der Mann gewesen, der sich von einer betrügerischen Absicht leiten ließ. Man muß sich in den Seelenzustand eines solchen physisch Leidenden versetzen. Es ist ein ewiges Schwanken zwischen Hoffen und Verzweiflung. Mit Vergnügen, das können Sie sich wohl denken, scheidet ein tatkräftiger, gesunder und sonst zu einer freudigen Lebensauffassung geneigter Mensch nicht von der süßen Gewohnheit des Daseins und Wirkens, um so weniger, wenn er Weib und Kinder besitzt. Nein, der Tote hat durchaus nicht an einen Betrug der Gesellschaft gedacht. Sein Unglück drängte ihn die Idee des Selbstmordes auf, doch hielt ihn naturgemäß der Gedanke zurück, daß er Weib und Kind im Elend zurücklasse. Wie werden sie Dir Vorwürfe machen, sagte er sich, wenn Du jetzt aus der Welt gehst, während sie, wenn Du nur ein Weniges länger gewartet hättest, eine große, sie vor aller Not schützende Summe bekommen hätten! Du wälzest da eine schwere Schuld auf Dich. Solche Erwägungen hielten ihn ab, den Selbstmord vor dem Ablauf der Frist zu begehen. Aber er war auch nicht etwa entschlossen, den Termin gerade nur abzuwarten, um dann sofort zum tödlichen Vernichtungswerkzeug zu greifen. Er war vielleicht wirklich unmohl und niemals weniger entschlossen, sich dem Leben zu entziehen, als da er scheinbar zu diesem Zwecke sein Lager suchte.“

Nun aber brachte das Unwohlsein die es in der Regel begleitende Schlaflosigkeit. Er wälzte sich vielleicht umher, dachte seiner Sorgen und daß keinerlei Hoffnung auf eine Milderung der Dinge vorlag. Die Verzweiflung bemächtigte sich seiner — ach was, dachte er vielleicht, die Zeit ist ja mit dem zwölften Schläge abgelaufen, Weib und Kinder sind damit versorgt — ich kann dieses Leben nicht mehr ertragen. Und er machte vom Gift Gebrauch, das er sich wahrscheinlich schon lange verschafft hatte.“

„Sehr schön und psychologisch wahrscheinlich,“ unterbrach hier der gegnerische Anwalt mit ironischem Lächeln seinen Kollegen, „warum aber, gestatten Sie mir zu fragen, hat Henry, wenn der Vorgang sich so vollzog, nicht eine Erklärung darüber hinterlassen, daß er die Tat erst nach Witternacht vollzogen hat. Er mußte doch genau, was von der Stunde abhing?“

„Darüber kann ich natürlich nichts sagen, da ich nicht zugegen war,“ erwiderte Kollmann ruhig. „Vielleicht beabsichtigte er es und wurde von der raschen Wirkung des Giftes überrascht. Uebrigens ist es für die rechtliche Beurteilung des

Falles gleichgültig, ob seit dem Ablauf der für die Unanfechtbarkeit der Police gesetzten Frist eine Sekunde oder ein Jahr vergangen war. So wenig eine Gesellschaft auch nur einen Pfennig zahlt, wenn eine Minute an der von ihr bestimmten Frist fehlt, so wenig können Sie verlangen, daß sich jemand mit der Hälfte begnügt, wenn er, und sei es nur mit dem Recht einer Minute, Anspruch auf das Ganze erlangt hat. Auch ist es unrecht, der Witwe aus der Befreiung auf ihrem Recht einen Vorwurf zu machen. Sie ist arm und Mutter und als solche ihren Kindern verantwortlich. Und auch dem Toten kann es nicht zum Vorwurf gereichen, wenn er die Vorteile, die ihm der entsprechende Ratus der Police gewährt, ausnutzt. Deshalb ist ja eben der Ratus da und deshalb wird verschert! Ist es für die Gesellschaft hart, schon nach 5 Jahren eine so große Summe zahlen zu müssen, so mußte sie doch mit dem Risiko rechnen — die Summe hätte ja durch den natürlichen Tod des Versicherten bereits im ersten Jahre fällig werden können. Dafür bestand andererseits die Möglichkeit, daß er 30 oder 40 Jahre lang zahlte wie sein Vater, der volle 60 Jahre hindurch Prämien entrichtete und so inklusive Zinsen das Dreifache des versicherten Kapitals bezahlte. Das gleicht sich aus!“

Der Gerichtshof schritt hierauf zur Beweisaufnahme, deren Resultat, wie zu erwarten, völlig negativ ausfiel. Unruhig steckten die Richter die Köpfe zusammen — sie haben sich vor eine schier unlösbare Aufgabe gestellt. Sachverständige, Zeugen, Präjudize — alles versagte! Von den Bänken des Zuhörerraumes vernahm man lebhaftes Gemurmel. Ein äußerst zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, denn die ganze Stadt interessierte sich ungemein für den Fall und harpte gespannt auf die Entscheidung. Die Rechtsanwältinnen pläbierten, jeder um Abweisung der Anträge des anderen eruchend.

Dann zog der Gerichtshof sich zur Beratung zurück. Wohl eine Stunde verging bis zur Rückkehr der Richter. „Es ist einer jener Fälle,“ hob der Vorsitzende an, „in welchen die menschliche Urteilskraft sich für unzuständig erklären muß. Gott allein kennt die Wahrheit! Keine der streitenden Parteien vermag die Richtigkeit ihrer Behauptungen nachzuweisen. Auch wir sind daher nicht in der Lage, die Streitfrage selbst zu entscheiden. Es bleibt also nur ein Ausgleich der beiderseitigen Ansprüche resp. Verpflichtungen übrig, indem wir der Klägerin die Hälfte der versicherten Summe zusprechen und —“

Hier unterbrach einer der Richter den Vorsitzenden und flüsterte ihm leise etwas ins Ohr. Kurz vor Wiedereintritt der Richter war nämlich einer der Zeugen, der Polizeinspektor Sommer, plötzlich auf den Anwalt der Witwe zugezogen und hatte ihn eine leise Mitteilung gemacht. Dieser horchte auf und wollte eben einen Gerichtsdiener in das Beratungszimmer entsenden, als die Tür desselben sich öffnete — er schrieb daher schnell einige Zeilen auf ein Blatt und reichte es dem ihm nächsten Richter hin. Dieser las es mit erkauntem Gesicht — dann machte er dem Vorsitzenden die erwähnte Mitteilung.

„Sehen werde ich darauf hingewiesen,“ unterbrach der letztere seine Ausführungen, „daß einer der Zeugen, Polizeinspektor Sommer, ein neues Moment gefunden hat, ein Moment, das vielleicht imstande ist, das schier undurchdringliche Geheimnis aufzuklären. Ich eröffne daher nochmals die Beweisaufnahme. Herr Inspektor, treten Sie vor.“

Polizeinspektor Sommer trat vor den Richtertisch.

„Sie haben sich geäußert, es gebe ein Mittel, durch welches die Frage, ob der Tod Henriens vor oder nach Witternacht eingetreten, vielleicht zu entscheiden sei?“

„Sawohl, Herr Direktor.“
 „Das wäre doch seltsam,“ fuhr der Vorsitzende fort. „Was kann das für ein Mittel sein? Sprechen Sie!“

„Erlauben Sie, Herr Direktor, das betreffende Mittel dient nur dazu, nachzuweisen, daß der Tod erst nach Mitternacht eingetreten ist. Erlangen wir durch daselbe diesen Nachweis nicht, so bleibt die Streitfrage noch ebenso offen wie bisher, das heißt, der Selbstmord kann vor oder nach zwölf Uhr begangen worden sein.“

„Was für ein Mittel meinen Sie?“

„Ich weiß nicht, ob es noch zur Hand ist. Darf ich eine Frage an Frau Henrych richten?“

„Fragen Sie.“

„Frau Henrych, besitzen Sie die goldene Taschenuhr noch, welche Ihr Mann bei seinem Tode trug?“

„Sawohl, Herr Inspektor.“

„Er trug sie wohl immer?“

„Ja, immer.“

„Seit wann?“

„Seit drei Jahren, so lange er sie besitzt.“

„Sie war ganz neu beim Einkauf?“

„Ja.“

„Und es war eine wertvolle Uhr?“

„Eine sehr gute Uhr, sie kostete 300 Mark.“

„Sehr gut. Wo haben Sie die Uhr?“

„Hier. Ich trage sie seit kurzem selbst, wenn ich ausgehe, da meine eigene repariert werden muß und ich jetzt nicht das Geld habe, das besorgen zu lassen.“ Die Witwe zog die Uhr hervor und überreichte sie dem Inspektor.

Dieser unterwarf die Uhr — während lautlose gespannte Stille im Saale herrschte — einer sorgfältigen Prüfung.

„Ja, es ist dieselbe,“ sagte er. „Hier sind die Initialen Henrychs: R. H. — Richard Henrych, auch im übrigen erkenne ich sie wieder. Es ist die Uhr, welche der Tote bei sich trug, als ich ihn besichtigte.“

„Sie erkennen die Uhr mit Bestimmtheit als dieselbe?“ fragte der Vorsitzende.

„Ja, Herr Direktor.“

„Nun — und was ist es mit der Uhr?“

„Diese Uhr kann uns vielleicht das Rätsel lösen, Herr Direktor. Ich untersuchte die Leiche um halb elf. Ich nahm die Uhr, an die bisher noch niemand gedacht, aus der Westentasche des Toten. Sie ging noch, und ich dachte bei mir, wie merkwürdig es doch sei, daß so selten eine Uhr bei den Selbstmördern gefunden werde, die nicht geht. Wir Menschen sind doch alle Maschinen, dachte ich, und ich glaube, wenn wir uns mit der Absicht ins Bett legen, uns fünf Minuten darauf ein Ende zu machen, so ziehen wir doch unwillkürlich noch unsere Uhr auf. Ich habe das auch an mir selbst erfahren. Ich wollte meine Uhr einmal ablaufen lassen, um die Länge ihres Ganges zu erfahren; glauben Sie, daß es mir möglich gewesen wäre? Ehe ich mich's versah, hatte ich sie abends wieder aufgezogen, und erst, wenn ich ein paarmal herumgedreht, fiel mir meine Absicht ein. Es half nichts, ich mußte die Uhr direkt forthängen, um meinen Zweck zu erreichen.“

„Und kann nicht jemand anders als Henrych die Uhr aufgezogen haben?“

„Nein, Herr Direktor,“ entgegnete die Witwe. „Er hat es stets selbst getan. Die Uhr kam überhaupt nie aus seiner Tasche.“

„Und an jenem Morgen hatte sie noch niemand berührt?“

„Noch niemand — ich war vor Schreck halb ohnmächtig — wie hätte ich an so etwas denken können?“

„Gut. Fahren Sie fort, Herr Inspektor.“

„Daß die Uhr nicht erst morgens aufgezogen worden, sondern am Abend vorher,“ sprach Sommer weiter. „ergab sich ja zur Gewißheit, als ich am anderen Tage die Behauptung der Frau Henrych noch einmal aufsuchte, um noch einige für das Protokoll wichtige Fragen zu stellen. Die Leiche war noch nicht fortgeschafft, es sollte eben erst geschehen, die Uhr lag vor dem Bett auf dem Tischchen. Ich betrachtete sie mir noch einmal, denn sie war wirklich ein prachtvolles Stück. Sie zeigte auf fünf Minuten nach $\frac{1}{10}$, das kam mir etwas früh vor, ich verglich sie deshalb mit meiner und erkannte, daß beide bis

auf eine Minute conform gingen. Als ich mich eine halbe Stunde später entfernte, zeigte sie fast noch dieselbe Zeit, — ich nahm sie auf und hielt sie ans Ohr — sie war gerade fünf Minuten vor $\frac{3}{10}$ stehen geblieben.“

„Und was schließen Sie aus alledem?“ forschte der Vorsitzende etwas ungeduldig.

„Eine gute Uhr, wie diejenige Henrychs, läuft immer genau dieselbe Zeit, es können höchstens einige Minuten Differenz vorkommen. In der Regel gehen solche Uhren 32 Stunden und einige Minuten. Wenn das mit der Uhr Henrychs der Fall war, so kann sie ihr Besitzer frühestens $\frac{1}{2}$ Uhr nachts aufgezogen haben. Als ich hier saß, fiel mir das ein.“

„Ist es gewiß, daß eine Uhr immer ihre genau bestimmte Gehzeit hält?“

„Ganz gewiß, Herr Direktor. Eine gute, heißt das. Die billigen Uhren gehen in der Regel 36 Stunden, dieselbe Uhr läuft manchmal aber auch 38 Stunden, es kommen da die erheblichsten Differenzen vor. Bei solchen Uhren wie dieser hier aber nicht, um so weniger, als sie so gut wie neu ist. Ich schlage vor, einen Uhrmacher als Sachverständigen kommen zu lassen, um die Gehzeit der Henrychschen Uhr genau festzustellen.“

Man sandte sofort nach dem nächsten Uhrmacher. Zumindestens einer halben Stunde war er zur Stelle und wurde als Sachverständiger vereidigt. Er bestätigte vollständig die Angaben des Inspektors.

„Und ist das hier eine gute Uhr?“ inquirierte ihn der Vorsitzende.

„Sawohl, Herr Präsident — sie besitzt ein vorzügliches Wert.“

„Und kann da nie eine Abweichung vorkommen?“

„So lange die Uhr in Ordnung ist, nicht, und das ist bei dieser der Fall.“

„So wollen Sie die Uhr an sich nehmen und prüfen — aber nicht nur einmal, sondern so oft Sie bis zur nächsten Sitzung Gelegenheit finden. Ich werde dieselbe in etwa vierzehn Tagen anberaumen.“

In hochgradiger Aufregung verließ das Publikum den Gerichtssaal. Der scharfsinnige Einsall des Inspektors mit der Taschenuhr verpachtete die enigilte Lösung des vorher so unergründlich scheinenden Problems. Nur blieb es noch fraglich, ob die Entscheidung zugunsten der Witwe ausfallen würde — denn handelte es sich um ein geringes Werk, ging die Uhr 36 Stunden, so war sie vor Mitternacht und zwar schon um $\frac{1}{10}$ Uhr aufgezogen worden, und in diesem Falle kam sie als Beweismittel für die Todeszeit nicht in Betracht. —

Wie man sich denken kann, bildete der Prozeß während der nächsten 14 Tage das Stadtgespräch. Der Uhrmacher, vielfach bestürmt, hüllte sich in Schweigen. Hunderte hatten nicht Platz gefunden und umdrängten das Gerichtsgebäude, füllten die Korridore.

Endlich eröffnete der Vorsitzende die Verhandlung.

Uhrmacher Kiedel wurde sogleich aufgerufen.

„Nun, Zeuge, haben Sie die Uhr geprüft?“

„Sawohl, Herr Präsident, ich habe sie nicht weniger als elfmal ablaufen lassen. Sie geht fast genau 32 Stunden 10 Minuten. Ich konnte nur Differenzen von 2—5 Minuten konstatieren.“

„Wenn die Uhr also vormittags 5 Minuten vor $\frac{3}{10}$ stehen geblieben ist, so ist sie aufgezogen worden —“

„Am vorvorbergehenden Abend $\frac{1}{2}$.“

Allgemeiner Jubel im Zuhörerraum. Bornaig handhabte der Vorsitzende die Klingel.

„Ich muß noch den Inspektor vereidigen,“ bemerkte er dann. „Herr Inspektor, Sie müssen beschwören, daß dies dieselbe Uhr ist, die Sie bei dem Toten und am anderen Tage gefunden haben, sowie daß die von Ihnen angegebenen Zeiten genau stimmen.“

Das konnte Inspektor Sommer mit gutem Gewissen. Der Gerichtshof beurteilte hierauf die Lebensversicherungsgesellschaft zur Zahlung der vollen Versicherungssumme. Inspektor Sommer hatte durch seinen sinnreichen und scharfsinnigen Einsall das scheinbar unüberwindliche Rätsel gelöst und dadurch den Prozeß zugunsten der Witwe entschieden!

Die Bäckerei im Großbetrieb.

Technische Arbeit hat heute in alle Gebiete des gewerblichen Lebens und in fast jedes Handwerk eingegriffen; die engen Schranken der Handtätigkeit sind fast überall zum Fabrikbetrieb erweitert. Nur einigen wenigen Gewerben war es zum Teil aus wirtschaftlichen Gründen verlagert, sich die Hilfsmittel der Technik zu eignen zu machen und dem Zuge der Zeit zur Fabrikation, zum Großbetrieb zu folgen. Hierzu gehört auch das Bäckereigewerbe, soweit es sich mit der Aufgabe abfindet, beschränkten Tagesansprüchen nach frischem Brot zu genügen. Aber wo es sich darum handelte, die Leistungen des Betriebes wesentlich zu erhöhen und die Kosten zu verringern, sind in den letzten Jahren technische Neuerungen von solcher Tragweite zu verzeichnen, daß sich das Bäckereigewerbe mehr und mehr dem Großbetriebe nähern wird. Ein Blick in die Praxis läßt dies ohne weiteres erkennen. So hat beispielsweise die Krupp'sche Bäckerei der Essener Gußstahlfabrik die Aufgabe, eine tägliche Durchschnittsproduktion von 12000 Stück Roggen- und Weizenbrot und 47000



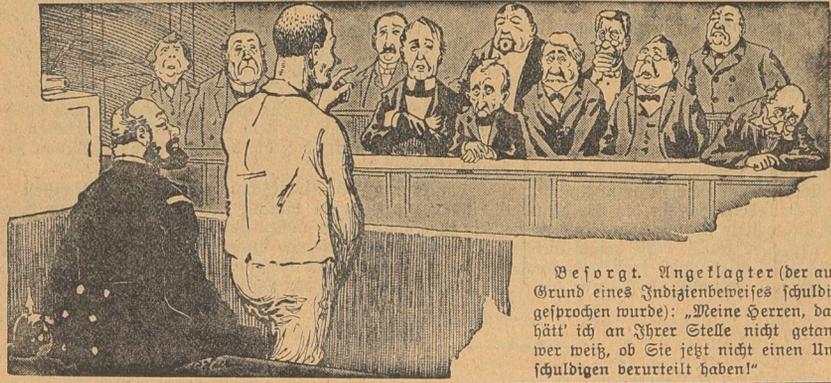
Krupp'sche Bäckerei.

Stück Kleingebäck zu liefern. Sie braucht hierzu durchschnittlich täglich über 18 500 kg Mehl und über 1600 Liter Milch. Der jährliche Verbrauch an Eiern betrug im Jahre 1906 im ganzen 146 000 Stück. Die Leistungsfähigkeit dieser Musteranlage eines Bäckereigroßbetriebes beträgt jährlich maximal etwa 8600 Tonnen Brote und etwa 22 Millionen Stück Kleingebäck. In Tag- und Nachtschichten arbeitet hier eine im Verhältnis zur Produktion sehr gering zu nennende Anzahl von Personen, und zwar nur 3 Meister, 90 Bäcker und zwei Tagelöhner. Die hauptsächlichsten, den Betrieb haltenden Maschinen sind fünf mechanische Knetmaschinen, zwei Teigauspreßmaschinen, zwei Teigteilmaschinen, Gärkänder, Teigwagen, Backtische usw. Das große Brot wird in 18 Dampfbadöfen

von je 2 Stagen gebacken, das Feingebäck in weiteren 3 Dampfbadöfen. Die Heizung dieser Öfen erfolgt mittels außerhalb des Bastraumes gelegener, gewöhnlicher Feuerung. Eine große Anzahl von Stahlröhren, die zu zwei Drittel mit Wasser gefüllt und an beiden Enden zugeschweißt sind, werden von ihr erhitzt. Es handelt sich also um eine indirekte Heizung, mit einer Temperatur von 230—250° C. Die zur Bäckerei gehörige Mühlenanlage umfaßt eine Grundfläche von 3380 Quadratmeter. Das hier in Waggonladungen in Säcken ankommende Getreide wird in einen im Erdgeschoß befindlichen Trichter entleert. Ein Becherwerk hebt das Getreide zu einer Vorreinigungsanlage, wo Erhaufteren und ein System von Sieben Staub und Spreu abfangen und Beimengungen aller Art,

wie Nägel, Steine, Unkrautstamen, Sand usw. absondern. Das vorgereinigte Getreide wird der Siloanlage zugeführt, nachdem es vorher eine automatische Waagepaßiert hat. Die Siloanlage ist imstande, 560 000 kg Korn zu fassen. Diese Menge stellt den Bedarf der Mühle für etwa 2 1/2 Monate dar. Von den Silos geht das Getreide, ehe es zur Mahlanlage kommt, zunächst nochmals über eine automatische Waage und wird dann der Nachreinigungsanlage zugeführt, wo neben dem Erhaufter ein Magnet die Entfernung kleiner Eisenteilchen aus dem Getreide bewirkt; 5 Trieurs, — das sind Reinigungsmaschinen, die dazu bestimmt sind, kugelige Unkrautgewächse aus den Getreidekörnern auszulesen — befinden sich im zweiten Stockwerk. Das vollkommen gereinigte und maßfertige Korn wird durch Becherwerke und Transportmaschinen den höher gelegenen Kornbehältern zugeführt, die über den Mühlen angeordnet sind. Unter den Mahlanlagen dieses Betriebes unterscheidet man Mahlgänge für Särot, von denen jeder 350 kg in der Stunde verarbeitet, und eine Mahlanlage für Kommmehl. Diese vermag stündlich 700 kg Roggen zu verarbeiten; sie besteht aus drei Walzenmühlern und zwei Mahlgängen. Diese Mühle vermag täglich in beiden Anlagen zusammen etwa 10 000 kg Roggen.

Lustige Ecke



Drohung.
 „Babett, gib mir einen Apfel!“ — „Nein, Beperrl, jetzt nicht vor dem Essen!“ — „Babett, wenn Du mir keinen Apfel gibst, sag ich dem Tiras, wo die Würste sind!“

Er hat's eilig.
 Bettler (zu einem Herrn, der ihm eine Gabe geschenkt): „Ich danke tausendmal!“ — Herr: „Nä, was, das dauert mir viel zu lange.“

Beforgt. Angeklagter (der auf Grund eines Indizienbeweises schuldig gesprochen wurde): „Meine Herren, das häßt ich an Ihrer Stelle nicht getan; wer weiß, ob Sie jetzt nicht einen Unschuldigen verurteilt haben!“

Mißtrauisch.
 Schriftsteller (vergeblich seine Verlobungsanzeige in der Zeitung suchend): „Zum Glück, sollte die auch abgelehnt sein!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Mag. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Reinhardtstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Mag. Krebs: Mag. Gierlein, Charlottenburg, Reimarusstr. 41.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 1. Wochenschrift, 2. Unterhaltungsblatt, 3. Landwirtsch. u. Handelszeitung, 4. Mit neuesten Marktnotierungen.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 1. Wochenschrift, 2. Unterhaltungsblatt, 3. Landwirtsch. u. Handelszeitung, 4. Mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über dem Haupttitel 10 Pf., darunter 15 Pf. Kleinere Anzeigen 20 Pf. ...

Nr. 136.

Sonntag den 13. Juni 1909.

35. Jahrg.

Einige lehrreiche Ziffern zur Stempelsteuer-novelle.

Die Berechnung für das Mehraufkommen an Stempelsteuer enthält einige Ziffern, die bisher noch nicht genügend bekannt geworden sind, aber für die Öffentlichkeit von Interesse sein dürften.

Es werden jährlich durchschnittlich etwa 70 Personen zu Kommerzienräten, 15 zu Geheimen Kommerzienräten, 8 zu Kommissionsräten und 2 zu Geheimen Kommissionsräten ernannt. Das künftige Stempelaufkommen für die Ernennung zum Herzog, zum Fürsten, zum Grafen, zum Freiherren und zum Adligen ist auf 44 800 Mk. angesetzt. Da der Stempel künftig 10 000, 6 000, 3 600, 2 400 und 1 200 Mk., also im Durchschnitt 4 640 Mk. beträgt, so könnte man bei der Durchschnittsberechnung etwa 9-10 „Standeserhöhungen“ annehmen. Diese Durchschnittsberechnung wäre jedoch unzutreffend. Denn es entfallen naturgemäß auf einfache Adelstitelungen die höchsten Ziffern bei dem geringsten Stempelbetrag, und es werden die Ziffern geringer bei den höchsten Stempelbeträgen. Man wird nicht fehl gehen, wenn man die Standeserhöhungen auf etwa 30 jährlich annimmt. An Privatfrankenanstalten werden jährlich durchschnittlich etwa 60 konzeptioniert, an Privatentbindungsanstalten etwa 25, an Privatirrenanstalten etwa 3. Für Schauspielerunternehmer werden in Berlin durchschnittlich jährlich 14 Erlaubniserteilungen ausgestellt, für ganz Preußen etwa 200; Erlaubniserteilungen für Singpiele werden in Berlin durchschnittlich jährlich 50 gewährt, für ganz Preußen etwa 500. Pfandleihgeschäfte betreiben in Berlin etwa 160, in ganz Preußen 2 607, Gefindevermietungs- und Stellenermittlungs-geschäfte in Berlin 282, in ganz Preußen 3 640. Kolonialgesellschaften sind von 1880 bis 1908 im Ganzen 27 gegründet worden mit einem Gesamtkapital von 99 947 300 Mk. Genossenschaftenerwerbungen im Jahre 1906-1902, im Jahre 1907-1902 an Inländer 156 977, an Ausländer 346, Tagesjagdchein an Inländer 21 098, an Ausländer 571 ausgestellt worden. Die jährlich gezahlte Summe aus Jagdpachtverträgen wird auf 18 Mill. Mark geschätzt. Naturalisationsurkunden werden jährlich etwa 2 400 ausgestellt, wovon ein erheblicher Teil an Dänen entfällt. Die Zahl der notariellen Wechselprotokolle betrug im Jahre 1907 in Preußen 248 579. Ebenso hoch wird die Zahl der Proteste geschätzt, die von Gerichtsvollziehern beurkundet werden. Testamenten sind im Jahre 1907 von den Gerichten 12 199, von Notaren 40 444 aufgenommen worden.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß das Mehraufkommen von Stempelsteuer den von der Regierung geschätzten Betrag von etwa 17 Mill. Mk. wesentlich übersteigen wird. Umso überflüssiger war die leider auch von der Regierung gebilligte Rabinerfaktoren-Stempelsteuer, deren Aufkommen in seinem Verhältnis stehen wird zu der Summe von Mißbehagen und Staatsverdorbenheit, die sie notwendigerweise erzeugen muß.

Proteste gegen die Beschlüsse der Rumpfkommmission.

Gegen die geplante Mühlenumsatzsteuer protestiert das Vorsteherausschuss der Kaufmannschaft zu Königsberg i. Pr. in einer Petition an Bundesrat und Reichstag. Bei der gestaffelten Mühlenumsatzsteuer, die eine Brot- und Erbsenmehlssteuer einschließt, ist, werde der Versuch gemacht, in die Reichsfinanzreform eine rein wirtschaftliche Frage hineinzubringen, um die geschädigten Körperschaften zu einer der reinen Interessentpolitik dienenden Maßnahme zu zwingen. 58 Großmühlen mit mehr als 30 000 Tonnen Jahresvermahlung sollen 12,6 Mill. Mark, das sind 92 Proz. der veranschlagten Steuer, aufbringen. Die Steuer für kleine und mittlere

Mühlen dient nur als verhängendes Mäntelchen. Es handelt sich bei dem Antrage in Wahrheit darum, den Großmühlen die Lebensader zu unterbinden. Nach der Berechnung in der Finanzkommission würde sich bei 15 000 000 Tonnen Konsum und einem Rohertrage von 13,6 Millionen Mark für die deutsche Bevölkerung durch die Mühlenumsatzsteuer nur eine Durchschnittsbelastung von rund 90 Pf. für die Tonne ergeben. Wenn aber die erwarteten 13,6 Mill. Mark herauskommen sollen, dann müßten die Großmühlen die Steuer, die sich für sie auf etwa 2 bis 5 Mk. für die Tonne stellt, auch abwählen können. Dann ergäbe sich eine ganz andere Belastung des Konsums. Nach Ausschaltung der Großbetriebe wären die kleinen und mittleren Mühlen keineswegs in der Lage, der deutschen Bevölkerung das Brot ebenso billig zu liefern als die Großmühlen. Jede Verminderung der Leistungsfähigkeit der Großmühlen muß den Preis für das Mehl und folglich auch für das Brot verteuern. Die Besteuerung der Großbetriebe ist geeignet, die Vermahlung des deutschen Mehles nach dem Auslande zu verlegen und zum Schaden der Mühlenindustrie die Mehleinfuhr aus dem Auslande künstlich zu steigern. Denn es gibt keine Möglichkeit, auch das im Auslande vermahlene Getreide der Mühlenumsatzsteuer zu unterwerfen.

Die großen Organisationen von Handel und Verkehr, Bankwesen und Industrie rüsten sich zum Zusammenschluss gegen die agrarischen Beweglichkeiten. Die gewaltige Versammlung, die heute im Zirkus Schumann zu Berlin stattfindet, wird Zeugnis ablegen von dem Geist der Einmütigkeit und Entschlossenheit, der im Kaufmanns- und Gewerbeverband erwacht ist gegenüber den Aspirationen einer kleinen, aber mächtigen und sprachlosen Klique, die im Bunde mit dem raffinierten politischen Zwecke klug erstrebenden Merkantilismus dem mobilen Kapital, dem Mittelstande, der Industrie und damit der erwerbstätigen Bevölkerung neue schwere Lasten auferlegen, sich selbst aber keine Opfer summen, sondern sich noch neue Vorteile zuschanzen will. Prof. ... hat am Donnerstag in einem herzhaft ausfallend derben und deutlichen Vortrag ...

... derben und deutlichen Vortrag ... die ganze Kulturwidrigkeit ... stums gekennzeichnet, das den Staat ... schwache Regierung ihm nur allzu ... überläßt. Weber sprach mit großer ... dieser „Regierung“, die wir ja ange ... Aber mit ihm braucht man die ... nicht aufzugeben, daß die „Regieru ... Regierung wird und den Herren d ... die Tür setzt, die aus egoistischen ... und Wandel lahmlegen und damit ... land von heute das wirtschaftliche ... wollen. Eine wirkliche Regierung ... verderblichen Treiben nicht auf die Dauer ... auszuhalten, sie kann es nicht bilden, daß ... Reich durch ein unfähiges Steuerüber ... verbrannte Erbsenmehlssteuer wirt ... politisch geschwächt und dadurch z ... dritten Ranges erniedrigt wird. Sie ... starke Rückendeckung bei dem ... haben, das dem Deutschen Reich v ... wirtschaftliche Struktur, seinen Charak ... dustrie und Handel müssen mächtige ... von politischer Bedeutung werden. ... agrarierturn war bisher darum so hart, ... Teil der Industrie für sich gewonnen ... schickt durch seine politischen Agenten ... Arbeiterschaft gegeneinander auspielt. Erkennen ... jetzt alle nicht agrarischen Kreise die Gemeinsamkeit ihrer Interessen gegenüber dem Großfeudalismus, so ist die Zeitenwende in Deutschland nicht mehr allzufern. Der Kampf, kraftvoll und klar geführt, kann zu einem Entscheidungskampf werden. Und wir haben den Optimismus, daß er mit einem Siege der liberalen Besuche und des liberalen Staatsgedankens demaleinfenden wird. Der Schumann-Versammlung, diesem bedeutungsvollen Beginn einer für Deutschlands

Gefährliche vielleicht fundamentalen Bewegung, entbieten wir ein herzliches Glückauf!

Zu der öffentlichen Kundgebung, betreffend die Reichsfinanzreform, die von den Zentralverbänden des Deutschen Bank- und Bankiersvereins und des Deutschen Industrieller veranstaltet wird und an diesem Sonnabend im Zirkus Schumann in Berlin stattfindet, haben die Behörden von annähernd 100 deutschen Handelskammern und Bärdenvorständen und weit über 300 nicht amtliche kaufmännische Vertretungen ihre Beteiligung zugesagt. Die Zahl der von ihnen entsandten Delegierten beträgt 2 232, an Starren wurden weit über 6 000 ausgegeben.

Zur Reichsfinanzreform.

Für die sozialdemokratische Taktik, die dahin geht, bei der Reichsfinanzreform alles abzulehnen, auch die direkten Steuern, hat der „Vorw.“ eine neue Formel gefunden. Er schreibt: „Die Sache liegt doch aber so, daß die Annahme der qualifizierbaren direkten Steuern nur die Brücke ist, auf der der Liberalismus zur Bewilligung indirekter Steuern, zur Bewilligung volksnahehafter Verbrauchssteuern gelangen würde. Steuern, die der Liberalismus oder wenigstens sein entschiedener Flügel nur unter Bruch seines Programms und feierlicher Parteitagserklärungen bewilligen kann und die er doch sofort zu bewilligen bereit ist, sofern er die Erbschaftsteuer, und sei es selbst in grau-samster Verformung, zugestanden erhält. Die Frage, was hier größerer oder kleineres Übel ist, kann die Sozialdemokratie sich kaum noch stellen, wenn alle bürgerlichen Parteien darin einig sind, wie fühllos der neuen Steuerlast auf die Schultern der breiten Masse abzuladen, wenn sich der ganze Kampf innerhalb der bürgerlichen Reihen nur noch darum dreht, wie das eine Finstrel aufgebracht werden soll, das man der Masse nicht mehr direkt aufzubürden mag.“

Auch diese Ausführungen beweisen wieder die völlige Unfähigkeit der Sozialdemokratie, die politische Situation zu erkennen und danach ihr Handeln einzuwirken. Auf die täuschlichen Vorwürfe, die der Liberalismus macht, weil wir sie schon in haben. Wir wollen nur sozialdemokratische Parteirollen Irrtum ist, wenn es mokratie sei der Kampf Reigen um die Reichs- Der Kampf dreht sich ob ein erheblicher Teil direktem Wege oder auf indirektem Wege em die gelamten, von der weit vorgeschlagenen so- and auch formell nichts die fast durchweg Handel die Gewerbetreibenden, so- dr meinen, daß die Sozial- Prinzipien und ihrem Pro- an der Entscheidung über ist interessiert. Die ab- Demokratie gegenüber den be sicherlich das „größere dung des gesamten Meh- gebanden, herbeiführen.

Merseburger Landtagsabg. ... das zurzeit die Erbschafts- ... mt, hat am 27. Juni 1906 in der württembergischen zweiten Kammer folgende Rede für die Reichsfinanzreform gehalten: „Ubrigens, meine Herren, was die Reichsfinanzreform betrifft, haben Sie denn vergessen, welche große Mühe es gekostet hat, auch nur die Reichsfinanzreform in diesem Umfang durchzusetzen? Ich leugne nicht, mir persönlich wäre es lieb gewesen, wir hätten noch weitergehende Bestimmungen durchsetzen können; aber meine Herren, das, was wir erreicht haben, ist nur mit der allergrößten Mühe zu

